

Bezugspreis: Vierteljahr 3.00 RM., monatlich 1.00 RM., wöchentlich 30 Pf., frei ins Haus, vorausschickbar. Einzelne Wochennummern 5 Pf., Sonntagsnummer mit illustrierter Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf., Postbezug: Monatlich 1.00 RM. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2.00 RM., für das übrige Ausland 4 RM. monatlich. Postbestellungen nehmen an Danemark, Holland, Luxemburg, Schweden u. die Schweiz. Eingetragen in die Volt-Zeitungs-Verzeichnisse.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Donnerstag, den 13. September 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Das Land für Kerenski.

Die neueste Depeschenaftäre.

Deutsche Depeschen von Argentinien über Schweden — von Amerika veröffentlicht.

Die feindliche und neutrale Presse ist seit einigen Tagen voll von Nachrichten über eine Angelegenheit, von der die deutsche Öffentlichkeit erst im Laufe des gestrigen Tages einiges erfahren durfte. In Amerika sind diffrierte Depeschen aufgefunden worden, die der deutsche Gesandte in Argentinien, Graf Lurzburg, nach Berlin abhandelt, und zwar geschah diese Absendung durch die schwedische Gesandtschaft in Buenos Aires an die Adresse der schwedischen Regierung, die die Depeschen an die deutsche Regierung weiterbeförderte. Daraus ist ein Konflikt zwischen Amerika und Schweden entstanden, wobei die Entente selbstverständlich für Amerika Stellung nimmt.

Gegen die schwedische Regierung wird der Vorwurf erhoben, daß sie zugunsten Deutschlands unneutral gewesen sei. Diese Beschuldigung muß wiederum eine Rückwirkung auf die inneren Verhältnisse in Schweden haben, wo die Wahlen im Augenblick der Veröffentlichung unmittelbar vor dem Abschluß standen. Die schwedische Regierung rechtfertigt ihr Verhalten damit, daß sie den gleichen Dienst wie Deutschland auch Staaten der Gegenseite, vor allem Amerika selbst, erwiesen habe.

Aus Anlaß derselben Angelegenheit soll eine neue Verschlechterung der Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien drohen, das sich bisher neutral gehalten hatte und auf dem besten Wege zu sein schien, seine aus dem unbeschränkten U-Boot-Krieg entstandenen Differenzen mit Deutschland auf friedlichem Wege zu schlichten.

Der diplomatische Zwed der Aktion ist klar. Auf Schweden soll ein Druck zugunsten der Entente geübt und Argentinien soll zur Kriegserklärung an Deutschland bewegen werden. Die Depeschen des Grafen Lurzburg, die drei an der Zahl, von der feindlichen und neutralen Presse veröffentlicht werden, sind offenbar als geeignetes Instrument für diese Zwecke befunden worden. Ob sie es wirklich sind, darüber wird man sich in Deutschland erst ein Urteil bilden können, wenn sie auch hier veröffentlicht sein werden. Seit dem bekannten Fall der Zimmermann-Depesche an Mexiko mußte der deutsche Gesandte in Argentinien ja darauf gefaßt sein, daß seine Depeschen ein ähnliches Schicksal drohen könnte.

Solange die Lurzburg-Depeschen nicht veröffentlicht sind, tritt für Deutschland die materielle Seite der Angelegenheit in den Hintergrund, und nur die formale ist Gegenstand der Kritik. Da ist zu sagen, daß die Einrichtung eines schwarzen Kabinetts in Washington zeigt, daß auch die amerikanische Regierung bei der Wahl ihrer Kriegsmethoden vor moralischen Bedenken nicht zurückdreht. Die Spionage gehört zu den vielen wenig veredelnden Begleitererscheinungen des Krieges, und hier ist sie sogar gegen den Depeschendienst einer neutralen Macht ausgeübt worden, denn sonst hätte Amerika nicht erfahren können, daß die äußerlich schwedischen Depeschen in Wirklichkeit deutsche Depeschen waren.

Wahrscheinlich hat die Entente auf diese Weise schon längere Zeit Nachrichten erhalten, die ihr wichtig waren. Durch die Veröffentlichung hat sie sich aber diese Nachrichtenquelle verstopft. Offenbar sah die amerikanische Regierung in dieser Veröffentlichung einen größeren politischen Vorteil als in der weiteren stillschweigenden Ausfundschaftung des deutschen Auslandsdienstes. Warum, ist schon gesagt worden. Sie erhofft sich von ihr ein Abrücken Schwedens von Deutschland und den Eintritt Argentinien in den Krieg.

Wolffs Bureau veröffentlichte gestern folgende wohl irrtümlich vom 9. (statt vom 11.) September datierte Depesche aus Stockholm:

Swedens Telegrammbyrå meldet: Angesichts der Anschuldigungen des Staatssekretärs Lansing hat der schwedische Minister des Neuhern am Montagabend folgende Erklärung abgegeben:

„Das Ministerium des Neuhern hat keine Mitteilung über die Übermittlung der in der Erklärung des Staatssekretärs der Vereinigten Staaten erwähnten Telegramme erhalten. Das königliche Ministerium kann darum keine endgültige Stellung zu den Fragen nehmen, die sich daraus ergeben können. Indessen ist es wahr, daß zu Beginn des Weltkrieges der damals im Amt befindliche Minister des Neuhern gestatten zu müssen glaubte, daß ein deutsches Telegramm über die Zivilbevölkerung von Kiautschow zurücktelegraphiert wurde und daß eine ähnliche Erlaubnis den Vertretern beider kriegführenden Parteien unabhängig davon gewährt wurde, ob Schweden mit der Vertretung der Interessen eines im Kriege befindlichen Landes betraut war, was ungewiss ist: einen beträchtlichen Austausch von Telegrammen und Briefen mit sich bringt.“

Was die Vereinigten Staaten betrifft, so ersuchte der

amerikanische Gesandte in Stockholm bei mehreren Gelegenheiten im Laufe dieses Jahres darum, daß Briefe und Telegramme von oder nach der Türkei übermittelt wurden. Dies wurde bewilligt. Dieses Ersuchen wurde ebenfalls gestellt zu einer Zeit, als die Türkei sich nicht im Kriegszustand mit den Vereinigten Staaten befand und in der die schwedische Gesandtschaft noch nicht mit der Wahrung der Interessen der Vereinigten Staaten beauftragt war. Diese Depeschen wurden über Deutschland gesandt.

Der Staatssekretär der Vereinigten Staaten ließ durch einen vom 14. April datierten Brief des amerikanischen Gesandten in Stockholm für die ihm so bezeugte internationale Öffentlichkeit seine Erkenntlichkeit ausdrücken. Schon im Laufe des Sommers 1915 wurde von Seiten Englands der Wunsch ausgesprochen, daß die Übermittlung von Depeschen zwischen Deutschland und Nordamerika aufhöre. Es wurde keine förmliche Vorstellung erhoben, aber der damals im Amt befindliche Minister des Neuhern glaubte, den zum Ausdruck gebrachten Wunsch erfüllen zu müssen. Nachdem indessen der Minister des Neuhern eine mündliche Besprechung mit dem englischen Gesandten gehabt hatte, glaubte er, auf dem Laufenden über die Tragweite dieser Verhandlungen, nicht, daß ein Hindernis vorliege, Telegramme nach anderen neutralen Ländern, wie zum Beispiel, nach Argentinien, zu übermitteln. Infolgedessen haben Übermittlungen von Depeschen mit diesem Lande stattgefunden. Nach einer amerikanischen Meldung waren die jetzt in Frage kommenden Depeschen in einer Geheimsprache abgefaßt und infolgedessen für den Übermittlungszeit nicht zu entziffern. Wir sind nicht in der Lage festzustellen, ob der Inhalt dieser Depeschen dem ihnen zugewiesenen entspricht.

Die erste Maßnahme besteht notwendigerweise in der Erlangung einer

Erklärung Deutschlands.

Es ist sicher, daß, falls bewiesen wird, daß ein Mißbrauch stattgefunden hat, die notwendigen Maßnahmen getroffen werden werden, um eine Wiederholung auszuschließen, und dies unabhängig von möglichen Schritten.

Es ist weder von den Vereinigten Staaten noch von England ein Schritt unternommen worden, hinsichtlich der Unterdrückung der Übermittlung von Depeschen zwischen Schweden und Argentinien, weder früher noch jetzt. Nichtsdestoweniger ist die Angelegenheit durch die Presse vor die Öffentlichkeit gebracht worden. Ein von zuständiger Stelle auf formelle oder halbformelle Weise vorgetragener Wunsch würde doch ohne Verzug einen günstigen Empfang gefunden haben.

Am Morgen des gestrigen Tages brachte ferner die „Nordd. Allg. Ztg.“ einen „Zur Klarstellung“ überschriebenen Artikel, worin mitgeteilt wird, daß das amerikanische Staatsdepartement, laut Reuter, den Wortlaut dreier Telegramme veröffentlicht hat, die der deutsche Gesandte in Buenos Aires im Mai und Juli d. J. durch Vermittlung der dortigen schwedischen Gesandtschaft abgefaßt hat und die die deutschen Beziehungen mit Argentinien betrafen. Als Zwed der Veröffentlichung wird bezeichnet, eine neue Krise in den deutsch-argentinischen Beziehungen zu erzeugen und zugleich der schwedischen Regierung Angelegenheiten zu bereiten. Weiter wird ausgeführt:

„Die deutsche Regierung hat in der Tat gelegentlich die Hilfe der schwedischen Regierung in Anspruch genommen, um Nachrichten von und nach neutralen Ländern gelangen zu lassen, von denen sie durch das völkerrechtswidrige Verhalten der britischen Regierung und ihrer Bundesgenossen abgeschnitten war. Während nämlich die deutsche Regierung entsprechend einem internationalen Grundgesetz, wonach die über See versendeten Briefposten der Neutralen und der Kriegführenden, mögen sie amtlicher oder privater Natur sein, unversehrt sind, den Nachrichtenverkehr auf neutralen Schiffen auch dann unbehelligt gelassen hat, wenn die Briefe von feindlichem Gebiet in neutrales oder von neutralem Gebiet in feindliches befördert wurden, hat die britische Regierung in vollem Widerspruch zu Artikel I des von ihr ratifizierten XI. Haager Abkommens über gewisse Einschränkungen und Ausübung des Seebeuterechts im Verein mit ihren Verbündeten von Beginn des Krieges an nicht nur den unmittelbaren Briefverkehr ihrer Gegner mit neutralen Ländern, sondern sogar den Nachrichtenverkehr zwischen den neutralen Ländern selbst in der rücksichtslosesten Weise unterbunden. Es ist daher verständlich, wenn neutrale Regierungen ihr gutes Recht, den Nachrichtenverkehr der Kriegführenden mit anderen Neutralen zu vermitteln, auch in der Form ausüben, daß sie deren amtliche Chiffretelegramme weiterbefördern. Das hat sogar die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika getan, als sie ihre höhere Neutralität noch aufrechterhielt, indem sie in zahlreichen Fällen die Beförderung diffrierter deutscher amtlicher Telegramme übernahm. Für Schweden lag ein Anlaß zu einem solchen Entgegenkommen gegenüber Deutschland am so eher vor, als es, seiner natürlichen Lage als Durchgangsland zwischen Rußland und England entsprechend, auch den Nachrichtenverkehr dieser Feinde Deutschlands in

weitgehendem Maße vermittelt hat. Wie in einem der schwedischen Presse zugegangen und auch hier veröffentlichtes Communiqué mit Recht hervorgehoben wird, liegt in einem solchen Verhalten keine Neutralitätsverletzung, zumal Schweden, wie aus dem Communiqué erhellt, ähnliche Dienste auch den Vereinigten Staaten für den Telegraphenverkehr durch Deutschland nach dem Orient geleistet hat.“

Die amerikanische, englische und französische Presse führt eine scharfe Sprache gegen Schweden und erhebt besonders gegen die schwedischen Vertreter in Buenos Aires und Washington, Loewen und Stengren, heftige Angriffe. Man streitet darüber, ob Schweden den Inhalt der Telegramme gekannt hat und betrachtet es als belastend, wenn dies der Fall gewesen sei, als entlastend dagegen, wenn Schweden von dem Inhalt keine Kenntnis gehabt haben sollte. Inzwischen hat die schwedische Regierung, wie oben mitgeteilt, erklärt, daß sie den Inhalt der Depeschen nicht gekannt habe und es von ihm abhängig gemacht, ob sie das Verhalten des Grafen Lurzburg als einen Mißbrauch der neutralen Vermittlung betrachten solle oder nicht. Nach einer Newyorker Meldung der Londoner „Daily Mail“ verlangt man in Amerika, daß Schweden für den Rest des Krieges auf seine diplomatischen Vorrechte verzichtet oder derselben entleidet werden müsse ohne Rücksicht darauf, was für Versprechungen die schwedische Regierung auch machen werde.

Dem „Matin“ zufolge wollen Amerika, Argentinien und England getrennt formelle Erklärungen von der schwedischen Regierung verlangen. Die Agence Havas meldet schließlich vom 11. September aus Buenos Aires:

Der Marineminister hat einem Vertreter der Agence Havas gegenüber erklärt, daß er niemals argentinische Dampfer verhindern werde, sich in die Kriegszone zu begeben, vorausgesetzt, daß sich in Uebereinstimmung mit der Vorschrift ein Teil der Besatzung aus Argentinien zusammensetze.

Man kann daraus schließen, daß es Argentinien auf einen neuen Konfliktfall ankommen lassen will, um die letzten Konsequenzen zu ziehen.

Schließlich sei noch eine die Erwartungen spannende Mitteilung des „Berl. Tagebl.“ wiedergegeben, die folgendermaßen lautet: „Der Inhalt der vom Grafen Lurzburg abgefaßten Telegramme wird noch bekanntgegeben werden.“

Kornilow oder Kerenski?

Petersburg, 11. September. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der stellvertretende Ministerpräsident Kerenski erklärte Vertretern der Presse, die politische Lage könne als durchaus günstig angesehen werden. Alle Befehlshaber an der Front, mit Ausnahme von General Denikin im Südwesten, der mit dem Generalstab vom militärischen Ausschuss an dieser Front verhaftet wurde, bleiben der Regierung treu. Die Stadt Pskow befindet sich gegenwärtig im Besitz der Regierungstruppen. Die Regierung glaubt zu wissen, daß die Truppen, die die Abteilung Kornilow bilden, irreführt worden waren, denn man hatte sie glauben gemacht, daß sie nach Petersburg marschieren würden, um die Hauptstadt von maximalistischen Elementen zu säubern. Heute kam die Abordnung eines Kosaken-Regiments in Petersburg an und erklärte, daß das Regiment, nachdem es die Wahrheit erfahren habe, der einstweiligen Regierung treu bleiben wolle.

Die Regierung ergreift Maßnahmen, um die von Kornilow mitgeführten Truppen über den wirklichen Stand der Dinge zu unterrichten. Es bekräftigt sich, daß General Kutowski eine große Rolle in der Bewegung gespielt hat, die mit viel Sorgfalt vorbereitet wurde.

Ueber die Neubildung der Regierung sagte Kerenski, daß alle Minister im Amt bleiben würden, mit Ausnahme des Wegeministers Turinow und des Landwirtschaftsministers Tschernow, die aus Gründen allgemeiner politischer Art zurückzutreten beschloßen. In diesem Augenblick, fügte Kerenski hinzu, kann man unzweifelhaft feststellen, daß das ganze Land für Kerenski ist, der die Revolution gegen den für die Reaktion eintretenden Kornilow verteidigt.

Petersburg, 11. September. (Reuter.) Die Blätter verzeichnen das Gerücht, daß die ersten Abteilungen der Truppen Kornilows bereits in Gatschina eingetroffen sind. General Kalebine, der Getmann der Don-Kosaken, soll von der Regierung verlangt haben, daß sie das Ultimatum Kornilows annehme, da er sonst die Verbindungen zwischen Petersburg und Moskau abbrechen würde.

Den Blättern zufolge soll der neu ernannte Generalissimus Alekrow sich an Kornilow angeschlossen haben, ebenso wie die an der Südwest- und Westfront kommandierenden Generale.

Es ist kaum ein stärkerer Gegensatz in der Berichterstattung über dasselbe Ereignis denkbar als der, der in den beiden Depeschen zutage tritt, von denen die eine von der Petersburger Telegraphenagentur, die andere vom Bureau Reuter

versendet wird, ein Gegenstoß, der zugleich auf tiefe und einschneidende Konflikte zwischen Kerenski und den Verbündeten deutet. Die Petersburger Telegraphenagentur, die Kerenski noch dienstbar ist, schildert die Ereignisse im rosigen Lichte und behandelt die Kornilowische Aufsehnung als eine Eintagsfliege. Die Reuter-Depesche meldet, daß der Kosakenführer Kaledine — derselbe, der auf dem Moskauer Kongreß die Abschaffung aller Arbeiter- und Soldatenräte verlangt hat und der nachdrücklichste Fürsprecher rückwärtlicher Bestrebungen gewesen ist — vor Petersburg bei Gatschina stehe. Auch die Truppen haben sich danach auf die Seite des ehrgeizigen Generals gestellt, der der Revolution Rußlands werden will, während die Petersburger Telegraphenagentur gerade das Gegenteil meldet und die gegen Petersburg marschierenden Soldaten als Opfer einer Irreführung bezeichnet.

Diese so bedeutungsvollen, offensiblen Gegensätze zwischen Kerenski und den Ententemächten datieren nicht von heute. Schon in den Berichten von dem Moskauer Kongreß war es allgemein aufgefallen, daß die „Times“ Kornilow in den höchsten Tönen rühmte und den vor kurzer Zeit noch als stärkste Stütze der verbündeten Regierungen gepriesenen Kerenski in den Hintergrund schob. In den letzten Tagen sollen die Botschafter Englands, Italiens und der Vereinigten Staaten einen gemeinsamen Schritt bei der russischen Regierung unternommen haben, über dessen Ergebnisse nichts gesagt wird. Aber man kann unerschwerd erraten, daß dabei der lebhaftesten Besorgnis über die Widerstandsfähigkeit Rußlands Ausdruck gegeben und eine starke Regierung gefordert wurde.

Noch ist es unmöglich, in dem wirren Treiben Klar zu sehen und die Personen und Strömungen zu erkennen, welche Aussicht auf Sieg haben. Sicher ist nur, daß die überaus hoffnungsvolle Darstellung Kornilows nicht mit den Tatsachen übereinstimmt. Schon der Rücktritt des Gesamtministeriums mußte in dem Sinne gedeutet werden, daß die Minister in den Zweikampf Kerenski-Kornilow nicht tätig eingreifen wollen. Eine weitere Depesche besagt, daß die Kadetten, die nach den von Kerenski geführten Sozialrevolutionären noch immer die stärkste Partei Rußlands sind, eine Abordnung mit Miljukow und dem früheren Generalissimus Alexejew an Kerenski geschickt und unter Vorgabe eines Vermittlungsversuches versucht haben, Kerenski aus seiner diktatorischen Stellung herauszudrängen. Kerenski scheint auch wirklich einige Zeit geschwankt und mit dem Gedanken gespielt zu haben, Alexejew die Macht abzutreten. Schließlich hat er sich aber eines anderen besonnen und den Kampf angenommen. Der „Messch“ meldet darüber:

Petersburg, 11. September. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) „Messch“ meldet: Miljukow und der frühere Generalissimus Alexejew suchen Kerenski auf und bieten ihm ihre Vermittlung zur Beschwörung des einseitigen Bürgerkrieges an. Kerenski hielt es indessen für unmöglich, mit Kerenski zu verhandeln, die das Gesetz verletzt haben, erklärte aber, er sei nicht gegen die Hebergabe der Regierungsgewalt an ein neues Kabinett. Dieses könnte Verhandlungen mit Kornilow einleiten. Nach einer privaten Besprechung mit den zurückgetretenen Ministern wurde die Ansicht Kerenskis als sicherer Weg zur Unterdrückung der inneren Unruhen angesehen und der frühere Generalissimus Alexejew als einwärtiger Präsident des neuen Kabinetts bezeichnet. Kerenski lehnte es indessen trotz des Drängens der Kadettenminister schließlich ab, die Regierungsgewalt Alexejew anzuvertrauen und leitete Verhandlungen mit den Vertretern des Arbeiter- und Soldatenrates ein. Man glaubt, daß die sozialistischen Elemente in der neuen Regierung stärker vertreten sein werden und daß von nichtsozialistischen Ministern nur Minister des Äußeren, Reichsfinanzen und Finanzminister Retzow ihre Posten behalten werden. Saminow, der Berater des Kriegsministeriums, wurde zum militärischen Generaloberen von Petersburg ernannt an Stelle des Generals Baillouville, der zur Verfügung der einstweiligen Regierung gestellt wurde.

In einem anderen Telegramm wiederholt die Petersburger Telegraphenagentur ihre optimistische Auffassung von dem Kornilowischen Putsch.

Petersburg, 11. September. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Aus zuverlässiger Quelle wird berichtet: Die von Kornilow organisierte Aufstandsbewegung wird von fast der ganzen Land- und Seemacht mißbilligt und nähert sich rasch dem Zusammenbruch. Die Befehlshaber aller Fronten, mit Ausnahme des Generals Denikin, haben in voller Übereinstimmung mit den militärischen Ausschüssen und den demokratischen Verbänden bei den Truppen erklärt, daß sie der Regierung treu bleiben. Denikin und sein Generalkommando wurden in ihrem Hauptquartier verhaftet. Indessen wurde den Verhafteten im Interesse der Landesverteidigung der Befehl über die militärischen Operationen nicht entzogen. Sie wurden aber unter strenger Aufsicht der militärischen Ausschüsse gestellt. Die Ostseeflotte hat sich in ihrer Gesamtheit entschieden für die Regierung ausgesprochen. Die Kolonnen der Truppen Kornilows, von denen mehrere in die Bismarck auf unerlaubte Weise hineingedrungen wurden, haben ihren Vormarsch eingestellt, da sie die Verbindung unter sich verloren haben. Einige Führer dieser Kolonnen trafen in Petersburg ein, um um die Erlaubnis zu bitten, ihre Vorgesetzten festzunehmen, die die Regierung verraten hätten. Letztere trifft weitere kräftige Maßnahmen zur Verteidigung von Petersburg gegen jeglichen Angriff, und es ist zu hoffen, daß ein Abwärtsehen vermieden werden wird. Zahlreiche aus den Provinzen eingehende Nachrichten zeigen die gleiche Gesinnung vollkommener Ergebenheit gegenüber der einstweiligen Regierung.

Eine letzte Meldung läßt allerdings schließen, daß Kerenski doch die Oberhand behalten wird.

Petersburg, 12. September. Reutermeldung. Der Hauptausführer der Kadettenpartei teilte Kerenski mit, daß die Partei, um einen Bürgerkrieg zu verhüten, ihren Mitgliedern gestattet, in das neue Kabinett einzutreten.

Die Kadetten würden sich schwerlich um die Vermeidung des Bürgerkrieges besorgt zeigen und der Bildung eines Konzentrationskabinetts mit Kerenski an der Spitze zustimmen, wenn sie Hoffnung hätten, allein die Macht erobern und festhalten zu können. Sie werden vermutlich noch in letzter Stunde zwischen Kerenski und Kornilow vermitteln und auf einen Kompromiß hinarbeiten wollen. Aber sind dadurch die großen politischen und sozialen Gegensätze, die Rußland zerklüftet, auf die Dauer überbrückt?

„Nowoje Wremja“ verboten.

Petersburg, 12. September. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Regierung hat die „Nowoje Wremja“ verboten, weil sie den Ruf Kornilows in vollem Umfang und den Appell Kerenskis in gekürzter Fassung veröffentlicht hat.

Die Motive Kornilows.

Petersburg, 10. September. (Reutermeldung.) „Zwetschka“ schreibt, daß Kornilow in den letzten Tagen, um seinem Vorhaben

Französische Angriffe in der Champagne abgewiesen — Die Beute von Riga 8900 Gefangene, 325 Geschütze — Die russische Offensive bei Solka eingestellt — Günstige Kämpfe am Monte San Gabriele — Weiteres Zurückgehen am Dshrida-See.

Amlich. Großes Hauptquartier, 12. September 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seereschutzgruppe Kronprinz Rupprecht.

In mehreren Abschnitten der handreichen Front, im Artois und nördlich von St. Quentin lebte die Feuerfähigkeit in den Abendstunden beträchtlich auf. Vielfach kam es zu Zusammenstoßen der Infanterie im Vorfeld der Stellungen.

Seereschutzgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach starker Feuerwirkung brachen französische Abteilungen zu gewaltsamen Erkundungen beiderseits der Straße Somme-Py-Souain in der Champagne vor. Sie wurden durch Feuer und im Nahkampf zurückgedrängt. Gefangene blieben in unserer Hand.

Vor Verdun hat die Kampftätigkeit der Artillerien nachgelassen.

19 feindliche Flieger sind abgeschossen worden; einen davon brachte Leutnant Boh (46. Luftflieg.) zum Abschuß.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold.

An mehreren Stellen zwischen Ostsee und Düna warfen unsere Vortruppen russische Aufklärungsabteilungen durch Kampf zurück. Die Gefangenenzahl aus der Schlacht bei Riga ist auf 8900 festgestellt; die Beute beläuft sich auf 325 Geschütze, davon ein Drittel schwere, mehrere beladene Bock- und Kleinbahnzüge, große Miniergeräte, Schießbedarf- und Verpflegungsvorräte, zahlreiche Kraftwagen und andere Truppenfahrzeuge.

Erfolg zu sichern, allmählich die der Revolution treuen Truppen aus Petersburg entfernte und durch Kosaken und andere Reiterei, auf die er sich verlassen zu können glaubte, ersetzte. Nach den Blättern mühten die Truppen nicht, worum es sich handelte. Sie glaubten, daß ein maximalistischer Aufstand unterdrückt werden solle. Der Generalstabschef Kornilows Lakowski schickte Kerenski ein Telegramm, in dem er mitteilte, daß die Lage an der Front sehr ernst werden würde, wenn die Regierung die Forderungen Kornilows nicht erfüllte. Die Nachricht von dem Ultimatum Kornilows wurde erst gestern am späten Abend bekannt und verursachte in politischen und journalistischen Kreisen großes Aufsehen. Der Ministerrat hat gestern Abend und während eines großen Teils der Nacht beraten. Auch das ausführende Komitee des Arbeiter- und Soldatenrats hat sich gestern Abend versammelt, um die Lage zu besprechen. Ein Antrag, die vorläufige Duma-Kommission zu verhaften, wurde mit großem Beifall angenommen.

Die Desorganisation.

London, 12. September. Der „Daily Mail“ wird dem Reuterischen Bureau zufolge aus Petersburg berichtet, daß der Minister für Lebensmittelförderung sein Amt niedergelegt hat, weil es ihm unmöglich war, der Unordnung in seinem Departement ein Ende zu machen.

Stockholm.

Die Erfolge der russischen Delegierten.

Stockholm, 12. September. (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Zu der gestrigen Zusammenkunft der russischen Delegierten mit dem Konferenzkomitee teilt „Socialdemokraten“ noch mit: Die russischen Delegierten gaben einen interessanten Bericht über ihre Reise nach England, Frankreich und Italien. Vieles wurde hierbei klargestellt, was bisher infolge der Zensur der Ententeländer und durch die Tendenz-Telegramme zu falschen Anschauungen geführt hatte. Die Delegierten erklärten auch, die russische Bewegung gegen die Forderungen der Ententeregierungen steigere sich gewaltig und verbreite sich über das ganze Land.

Heute wurden die Beratungen des Komitees mit den russischen Delegierten beendet. Ein offizieller Bericht hierüber soll morgen erscheinen. Gestern Abend hatten die russischen Delegierten eine Besprechung mit Hermann Müller und mit dem Bulgaren Sakajoff.

Friedensgerüchte.

Schon seit einigen Tagen waren in Berlin Gerüchte verbreitet, daß sich die Aussichten der päpstlichen Friedensaktion erheblich gebessert hätten. Die Vertreter dieser Gerüchte haben sich auf maßgebende Stellen berufen und scheinen damit insoweit recht behalten zu haben, als der Reichskanzler, wie wir gestern mitteilten, in Stuttgart dem auf dem Bahnhof versammelten Publikum gegenüber die Hoffnung aussprach, daß es noch in diesem Jahre zum Frieden kommen werde. Man nimmt allgemein an, daß sich der leitende Staatsmann so nicht ausgesprochen hätte, wenn seinen Hoffnungen nicht konkrete Tatsachen zugrunde lägen.

Wir glauben zu wissen, daß die Grundlage jener Hoffnungen ziemlich schmal ist. Der „Vorwärts“ war zwar so ziemlich das einzige Blatt in Deutschland, das die amerikanische Note an den Papst nicht in dem Sinne gedeutet hat, als ob durch sie alle Aussichten auf einen baldigen Frieden verschüttet seien, trotzdem oder gerade deshalb glaubt er jetzt vor einem voreiligen Optimismus ebenso warnen zu sollen wie vor einem überstürzten Pessimismus. Wenn bei den Gegnern die Geneigtheit zu verhandeln im Wachsen begriffen sein sollte, so weiß sie sich jedenfalls noch ganz gut hinter lösenden Kriegsreden zu verbergen, wie die gestern von uns wiedergegebenen Äußerungen des englischen Arbeiterministers Barnes klarlich zeigen.

Sind aber wirklich Möglichkeiten vorhanden, in der nächsten Zeit einen entscheidenden Schritt zum Frieden zu tun, so ist die deutsche Regierung dem Volk dafür verantwortlich, daß sie nicht verpaßt werden. Niemand will, daß die Regierung dem Frieden zuliebe Handlungen unternimmt, die durch die Ehre und Zukunft des deutschen

Front Erzherzog Joseph.

Zwischen Pruth und Moldawa vielfach rege Artillerietätigkeit und Erkundungsgesche.

Die Russen lehnen bei Solka ihren Angriff nicht fort. Südwestlich von Tirgul Olna stieß der Feind fünfmal gegen unsere Linien vor; stets wurde er verlustreich abgewiesen.

Mazedonische Front.

Die Lage am Südwestufer des Ochrida-See hat sich nicht wesentlich geändert.

Im Westen von Monastir stärkeres Feuer als in letzter Zeit. Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

Abendbericht.

Berlin, 12. September 1917, abends. Amlich. Nichts Neues.

Der österreichische Bericht.

Wien, den 12. September 1917. (W. T. B.) Amlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz

Russen und Rumänen griffen die Höhen westlich von Olna zu wiederholten Malen heftig an. Ihre Anstürme brachen meist schon unter unserem Feuer zusammen. Einmal wurden sie durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Laufe des gestrigen Tages kam es nur an den Hängen des Monte San Gabriele zu heftigen Kämpfen, die für uns gänzlich verließen; sonst keine besonderen Ereignisse.

Albanien.

Südöstlich von Berat wurden italienische Abteilungen durch unsere Vortruppen über den oberen Dinn zurückgedrängt.

Bei Pogradec, am Ochrida-See, weichen unsere Kräfte dem Druck des überlegenen Gegners aus.

Der Chef des Generalstabes.

Volkes gefährdet werden, aber eine ungeheure Volksmehrheit verlangt, daß Schluss gemacht wird, sobald ein Frieden im Sinne des Reichstagsbeschlusses vom 19. Juli möglich geworden ist. Dazu ist vor allem notwendig, daß die Regierung ihren Einfluß auf die öffentliche Meinung in einer Weise ausübt, die bei jedem neu entstandenen Zwischenfall die Stimmung nicht mehr als nötig erregt.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt:

In Artikeln der „Magdeburgischen Zeitung“ wird die Besorgnis geäußert, daß der Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts nicht mehr auf dem Boden seiner früheren Erklärungen über das Festhalten unseres gesamten Kolonialbesitzes stehe. Dabei wird die Vermutung ausgesprochen, daß in der Antwort auf die Papstnote ein Verzicht auf unsere Besitzungen in der Südsee enthalten sei. Ein Artikel der „Neuen politischen Korrespondenz“ wird von der „Magdeburgischen Zeitung“ als amtliche Erwiderung auf ihre Ausführungen angesehen und einer abfälligen Beurteilung unterzogen.

Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die Vermutung der „Magdeburgischen Zeitung“ über die Beantwortung der Papstnote jeder Begründung entbehrt. Der Staatssekretär des Kolonialamts betrachtet nach wie vor das Festhalten unseres gesamten Kolonialbesitzes als eine unerlässliche Friedensforderung. Die Kritik an dem Artikel der „Neuen politischen Korrespondenz“ richtet sich unzutreffenderweise an das Kolonialamt, da die Ausführungen nicht amtlichen Ursprungs sind.

W. T. B. meldet: „Nach Ricome Rotterdamische Courant“ meldet „Daily Telegraph“ aus New York vom 10. September, daß Staatssekretär von Kühlmann versucht habe, sich zu vergewissern, wie man in Amerika über Friedensbedingungen denken würde, die die Wiederherstellung von Belgien und die Unabhängigkeit Esth-Lithringens mit sich brächten. Kühlmanns Vorschläge seien jedoch von der amerikanischen Regierung nicht ernstlich erwogen worden, da diese sich außerstande sehe, mit der deutschen Regierung zu verhandeln.

Diese Behauptung trägt den Stempel freier Erfindung an der Stirne.“

Der Depeschenwechsel zwischen Kaiser und Zar.

Die Zusammenkunft von Björkoe. — Zarenangst vor der Republik.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ kommt in Fortsetzung ihrer Veröffentlichungen auf die Zusammenkunft zwischen Kaiser und Zar in Björkoe am 24. Juli 1905 zu sprechen, von der sie berichtet:

Das Ergebnis davon war die Befestigung der Tatsache, daß die benachbarten Kaiserreiche durch seinen ihre Lebensnotwendigkeiten berührenden Interessengegensatz an der Weiterverfolgung und Vertiefung einer Politik des freundschaftlichen Einverständnisses verhindert waren. Die beiden Kaiser sicherten einander zu, daß sie alles in ihrem Machtbereich Liegende tun würden, um diese Übereinstimmung der beiderseitigen Volksinteressen im Falle drohender Kriegsgefahr auch durch die Tat zu bekunden, indem sie fremde Friedensstörer gemeinsam zur Ruhe verwiesen und, wenn dies erfolglos bleiben sollte, einander nötigenfalls auch mit den Waffen beisitzend gegenüberstünden. Sie kamen ferner dahin überein, daß versucht werden sollte, Frankreich zum Anschluß an diese die Wohlfahrt Europas besser als jede Kriegsrührung sichernde Politik des Zusammengehens in der Abwehr aller friedensfeindlichen Mächte zu bewegen.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ sieht das Wesen der damaligen Politik in dem Gedanken, „daß dauerhafte und zuverlässige Abmachungen im Verkehr der Völker untereinander nur dann zu erreichen sind, wenn beide Teile aus freier Entschlossenheit handeln, und wenn neben dem natürlichen Schwerkraft der Macht auch das des Rechtes in die Waagschale fällt.“ Von einer „freien Entschlossenheit“ der Völker kann in dem vorliegenden Fall eigentlich doch kaum die Rede sein. Es wird weiter ausgeführt, daß der Plan, einen russisch-deutsch-französischen Dreierbund als Bollwerk des Friedens aufzurichten, an der französischen Revanchelust gescheitert sei.

Eine große Rolle spielten, wie schon bekannt, im damaligen Berlin-Petersburger Verkehr die skandinavischen

Angelagenheiten. Im Juni 1905 war die Trennung Norwegens von Schweden erfolgt, und am 18. November wählte das norwegische Storting auf Vorschlag des Präsidenten Berner den Prinzen Karl von Dänemark zum König, der seitdem unter dem Namen Haakon VII. regiert. Auf diesen Vorgang bezieht sich der vom 25. Juli datierte Brief des Kaisers an den Reichskanzler sowie sein schon bekannter Brief an den Zaren aus Kopenhagen vom 2. August.

Der Brief des Kaisers an den Kanzler eröffnet tiefe Einblicke in das Spiel der dynastischen Interessen, dessen Gegenstand in diesem Falle das norwegische Volk war. Er lautet:

Ueber Norwegen war der Zar sehr beunruhigt. Auf die Mitteilung, daß es König Oskar gleichgültig sei, wer sein Nachbar werde, und daß der König auch nichts gegen eine Republik habe, schlug er die Hände über dem Kopf zusammen, ausrufend: „Auch das noch!“

Na, das sollte gerade noch.

Als ob wir nicht schon genug Republiken in der Welt hätten! Er meint, wenn sein schwedischer Prinz hingehe und Kopenhagen dabei interessiert sei, könne ja Prinz Waldemar hingehen. Der habe einige Lebenserfahrungen, eine elegante nette Frau und schöne, fröhliche Kinder.

Ich pflichtete ihm bei, machte aber darauf aufmerksam, daß nach Privatmitteilungen aus Kopenhagen der König von England bereits einer eventuellen Wahl seines Schwiegersohnes sein Einverständnis erteilt habe.

Der Zar war sehr unangenehm davon überrascht, schien nichts davon zu wissen, und meinte:

sein Vetter Karl sei völlig ungeeignet für diesen Posten, da er nirgendwo gewesen, keine Lebenserfahrung habe und insolent sei; Waldemar sei viel besser. Bei Karl werde England „by fair means or foul“ (auf laubere Weise oder auf schmutzige) die Finger nach Norwegen hineinstecken und Einfluß gewinnen, Intrigen beginnen und am Ende durch die Befolgung von Christianland das Stageraal und damit uns alle von der Ostsee abschließen; ebenso seien dann im Norden die Murmonhäfen erledigt.

Es wurde auch viel über Dänemark gesprochen. Dabei drückte der Zar den Wunsch aus, wir möchten in Erwägung ziehen, ob nicht irgendeine Form zu finden wäre, durch die wir beide dem König Christian im Falle kriegerischer Verwicklungen Hilfe leisten und seinen Länderbestand garantieren könnten, damit wir sicher seien, daß wir im Kriegsfall die Verteidigung der Ostsee nördlich vor den Sellen führen könnten. Eine Neutralitätsklärung würde uns nichts nützen, wenn dabei die Dänen, ihrer Ansicht nach mit Recht, feindliche Schiffe direkt in die Ostsee vor unsere Häfen lassen könnten. Der Gegner werde, falls er die Neutralität Dänemarks nicht respektiere, was bei der großen Schwäche des Rändens anzunehmen sei, sofort die Hand darauf legen, und das neutrale Reich sei auf der feindlichen Seite zum Mitteln gezwungen und gewäre ihm eine vorzügliche Basis für seine Operationen gegen unsere Küsten. Dänemark sei nun einmal ein Ostseestaat und keine Nordseemacht.

Ich konnte mir keine Auffassung zwar nicht zu eigen machen, versprach aber, mit Ihnen darüber zu beraten. In Kopenhagen werde ich Schonen befragen und festzustellen suchen, was man sich dort unter Neutralität denkt.

Der Brief zeigt, wie sehr Deutschland und Rußland damals gemeinsam darauf bedacht waren, ihre Interessen in Skandinavien gegenüber englischen Einflüssen zu sichern. Ueberflüssig zu sagen, daß der Zar mit seiner Meinung, es gäbe schon genug Republiken auf der Welt, im Irrtum war. Die Welt ist seitdem viel republikanischer geworden, denn es kam noch Portugal dazu und China und schließlich — Rußland!

Das Staatsoberhaupt des ententefreundlichen, aber neutralen Norwegen wird sich aber durch die Charakteristik, die hier von ihm entworfen wird, nicht gerade geschmeichelt fühlen und ihre späte Veröffentlichung nicht als Freundschaft empfinden.

Die französische Ministerkrise.

Die Mission Painlevés ist gescheitert. Entgegen dem ersten Anschein hat Painlevés doch versucht, ein Konzentrationskabinett zustande zu bringen, was mißglückte. Er wollte Clemenceau in das Ministerium aufnehmen, dieser lehnte jedoch deshalb ab, weil ihn die radikale Zusammensetzung des Kabinetts bei der Verfolgung der Affäre Duval Amereida keine Bewegungsfreiheit zu geben schien.

Der Präsident hat Painlevés beauftragt, seine Versuche nochmals zu wiederholen. Der springende Punkt ist, ob sich Painlevés auf ein sogenanntes Ministerium der nationalen Einheit versteht oder mit einer Mehrheitsregierung bescheidet, die den Willen der sozialistischen Republikaner und der Sozialisten zu einer energischen Politik verleiht und in Wirklichkeit viel stärker als ein Konzentrationskabinett sein kann, weil sie frei und ungehemmt in ihren Entschlüssen ist.

Wilson's Daumenschrauben.

„Daily Mail“ berichtet aus New York, daß die Regierung den dänischen Dampfer Oskar II., der mit 600 Passagieren und einer Ladung von Lebensmitteln am 8. September nach Kopenhagen abreisen sollte, zurückgehalten hat.

Die Versorgung Hollands mit Kohle.

Hang, 11. September. Die „Wirtschaftliche Presse“ teilt mit, daß die von den Blättern veröffentlichte Nachricht, Deutschland habe die Kohlenausfuhr nach Holland eingestellt, unrichtig ist. Kein derartiger Beschluß ist gefaßt worden.

Amsterdam, 11. September. Einer Blättermeldung zufolge ist England bereit, Holland monatlich 180 000 Tonnen Kohlen zu liefern, wenn Holland 180 000 Tonnen Schiffsraum für das belgische Diskomitee zur Verfügung stellt. Es ist noch kein Abkommen zustande gekommen.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 11. September. Neue U-Boosterfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: Sieben Dampfer und zwei Segler mit

20 000 B.-R.-T.,

darunter zwei große, bewaffnete Dampfer und ein englischer Transporter. Die beiden Segler hatten Granatholz und Soda geladen.

Monatsbilanz des Luftkampfes.

Berlin, 12. September. (Antik.) Unsere Erfolge im Luftkampf im Monat August. — Im Monat August haben unsere Gegner durch die Tätigkeit unserer Kampfmittel auf allen Fronten im ganzen 295 Flugzeuge und 37 Ballone verloren. Wir haben demgegenüber 64 Flugzeuge und 4 Ballone erbeutet. Davon sind 32 Flugzeuge jenseits der Linien verblieben, während die andere Hälfte über unserm Gebiet abgeschossen wurde. Auf die Westfront allein entfielen von den 295 außer Gesicht gefesteten feindlichen Flugzeugen: 285; von den 64 deutschen: 54. Im einzelnen sieht sich die Summe der feindlichen Verluste folgendermaßen zusammen: 244 Flugzeuge wurden im Luftkampf, 41 durch Flugabwehrkanonen, 3 durch Infanterie abgeschossen, 7 landeten unversehrt hinter unseren Linien. Von diesen Flugzeugen sind 125 in unserem Besitz, 169 jenseits unserer Linien erkennbar abgestürzt. Die Abschusszahl ist nächst April, wo wir 362 feindliche Flugzeuge außer Gesicht setzten, die größte in einem Monat erzielte.

Kleine Kriegsnachrichten.

Deutschenverfolgung in den Vereinigten Staaten. Philadelphia, 10. September. (Neutermeldung.) Polizeibeamten drangen in die Geschäftsräume der deutschen Zeitung „Tageblatt“ ein. Es heißt, daß sechs Angestellte verhaftet wurden. Die Regierung teilt mit, daß den Blättern, die in fremder Sprache erscheinen, die Benutzung der Post untersagt werden wird.

Die Stellung des Auswärtigen Amtes.

In der „Frankfurter Zeitung“ liefert Konrad Haugmann zu den Enthüllungen des „New York Herald“ einen Beitrag, in dem es heißt:

Ueber den Abschnitt von 1912 erzählt der frühere englische Kriegsminister Haldane im „Manchester Guardian“. Er berichtet, wie es scheint, nicht unrichtig, zuerst sein Gespräch mit Bethmann Hollweg und dann die wichtige Unterredung mit dem Kaiser, Bethmann Hollweg und Tirpitz. Er berichtet, daß Tirpitz, der seinen Großkampfschiffs-Flottenplan damals für das Wichtigste hielt, entscheidend mitgesprochen hat. Dies wird bestätigt durch Mitteilungen des Staatssekretärs v. Auleren-Wächter. Als ich diesen nach Haldanes Besuch in Berlin aufsuchte und ihn fragte, ob er in der Lage sei, dem Parlament eine Mitteilung über Haldanes geschichtlich wichtige Mission und ihr Ergebnis zu machen, erwiderte er: „Rein, ich bin nicht in der Lage irgendwelche Mitteilung zu machen. Denn ich war nicht zugegen. Der Staatssekretär der Marine hat den Besuch Haldanes offenbar für eine Marineangelegenheit erklärt, bei dem er notwendig, der Staatssekretär des Auswärtigen aber nicht notwendig ist.“

Die weitere sehr bestimmte und sarkastische Meinungsäußerung des Herrn v. Auleren-Wächter über Rügen und Gesicht von „Tirpitz auswärtiger Politik“ teile ich zur Zeit nicht mit.

Wir haben das Thema, wer eigentlich die auswärtige Politik macht, dieser Tage erst ausführlich behandelt. Wir erfahren jetzt, daß die auswärtige Politik von 1912 nicht im Reichswartungsamt, sondern, zum Schaden des Reichs, im Reichsmarineministerium gemacht worden ist. Das legt die Frage nahe: Wo wird sie jetzt gemacht?

Zweierlei scheint uns auf alle Fälle notwendig zu sein. Erstens gehört an die Spitze des Auswärtigen Amtes ein Mann, der das unbedingte Vertrauen des Reichstags genießt, und zweitens muß die Stellung dieses Mannes so sein, daß sie gegen alle Einflüsse anderer Ressorts vollkommen gesichert ist. Dies wäre wenigstens ein Stück der „Rückkehr zu den bismarckischen Ueberlieferungen“, die die konservative Presse so dringend fordert.

Der Hauptausschuß verrammelt!

Zunächst, er ist verrammelt, nicht etwa „verjammelt“. Er hat sich im Allerheiligsten verbarrilladiert, er polstert die Wände, verstopft seine Rigen mit Berg und dichtet Schlüssellocher ab. Warum das, was gibt's? Der Hauptausschuß hat erkannt, daß die Wände Ohren haben. Deshalb müssen den Wänden die Ohren abgeschliffen werden. Im Ernst: der Hauptausschuß beklagte sich darüber, daß zu viel aus der Vertraulichkeit seiner Sitzungen in die indiskrete Presse dringe. Und was ist schuld daran? Natürlich die „Saugungen, die Schornsteine“, hätten wir bald mit Gröber ausgerufen. Sie haben gehorcht. Sie haben das Ohr an die Wand gehalten und durchs Schlüsselloch nach Michaelis Wien geipäht (falls sie nicht bei der Enge des Schlüsselloches nur die Nase erheben). Anders ist's ja gar nicht möglich, daß so viel aus den Sitzungen in die Öffentlichkeit gelangen konnte. Und so wurde denn, wie jetzt berichtet wird, der Beschluß gefaßt, sich während der Sitzungen, die in einem Saale des Obergeschosses stattfinden, besser als bisher abzuschließen. Jetzt ist man im Reichstagsgebäude an der Arbeit, diese Exklusivität durch Ausschließen von Wänden herzustellen. Der vor dem Sitzungszimmer des Hauptausschusses liegende Durchgang wird durch die mit Berg gepolsterte Holztafel völlig abgeschlossen und in einen Vorraum verwandelt, zu dem nur die Abgeordneten und legitimierte Regierungsvertreter Zutritt haben sollen.

Das wird helfen, in der Tat! Nur noch die Rigen gründlich verstopft, und es wird künftig gänzlich unmöglich sein, — daß ein Herr Abgeordneter auf dem Wandelgang oder im Restaurant einem Journalisten all das anvertraut, was am nächsten Tage der Leser in der Zeitung liest und wovon der Hauptausschuß selbstenst überzeugt ist, daß es nur durch die Wand erhört sein kann.

Die Ernährungsschwierigkeiten im 4. Kriegswirtschaftsjahre.

Der Reichstagsbeirat für Volksernährung tagte am 7. und 8. September im Reichsamt des Innern. In den Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt wird über die Verhandlungen kurz wie folgt berichtet:

Im einzelnen hatten die Besprechungen die Brotgetreideversorgung und die Futtermittelwirtschaft im laufenden Wirtschaftsjahre zum Gegenstand. Ein auf Grund des vorläufigen Ergebnisses der Ernteborschätzung aufgestellter Wirtschaftsplän für Brotgetreide, Hafer und Gerste wurde einer sich auf zwei Tage erstreckenden Beratung unterzogen. Bei der Erörterung der Wiltungen der Frähdruschprämien wurde nach eingehender Darlegung der von der Reichsgetreidekasse angefertigten Erhebungen die Haltlosigkeit der vielfach in der Presse verbreiteten Gerüchte über das Verderben von Brotgetreide anerkannt und dabei beklagt, daß ein Teil der Presse zwar bereitwillig die Alarmnachrichten, nicht aber die Richtigstellungen verbreite. Der wenig günstige Ausfall der Futtermittelerte wird eine Einschränkung des Bestandes an Schweinen und Rindern notwendig machen, deren Umfang sich aber erst nach Vorliegen des Ergebnisses der Viehzählung bemessen läßt. Es herrschte ferner Uebereinstimmung darüber, daß Maßnahmen zu treffen seien, um eine angemessene Ernährung der

städtischen Arbeitspferde im kommenden Wirtschaftsjahre sicherzustellen, daß dagegen Rennpferden erhöhte Rationen nicht zugewiesen werden können. Endlich war man der Ansicht, daß die Haltung von Pferden, die nur dem Luxus dienen, zu verbieten sei.

Voraus man erfährt, daß das Halten von Luxuspferden bis zum Herbst des vierten Kriegsjahres nicht verboten war und noch immer nicht verboten ist.

Ablehnung der Wahlreformanträge im sächsischen Landtage.

Am Dienstag fiel die Entscheidung im Verfassungskonstituente des sächsischen Landtags. Zuvor versuchten die Nationalliberalen noch ein Mandat, das ihnen den Schein der Reformfreundlichkeit retten sollte. Sie brachten einen langen und gewundenen Antrag ein, der „mit Rücksicht auf die durch den Weltkrieg veränderten Verhältnisse“ die Regierung ersuchen wollte, „auf Grund der bei den nächsten Wahlen für die Zweite Kammer und auf Grund der nach dem neuen für Preußen in Aussicht gestellten Wahlrecht erstmalig zu machenden Erfahrungen zu prüfen, ob das jetzt geltende Wahlrecht, das in der Stimmbewertung und in der Wahlkreiseinteilung Mängel aufweist, abgeändert und die jetzige Verschiebung in der Bewertung der Wähler bei Einführung der Verhältniswahl gemindert oder beseitigt werden kann, und je nach dem Ergebnis dieser Prüfung dem ersten nach den Neuwahlen zusammentretenden Landtage eine Vorlage oder eine Denkschrift vorzulegen.“

Dieser Antrag fand nur die Stimmen der Nationalliberalen, den Konservativen ging schon das zu gar nicht verpflichtende Wortspiel des nationalliberalen Antrages zu weit. Sozialdemokraten und Fortschrittler lehnten es ab, den ungedeckten Wechsel auf eine ferne Zukunft zu akzeptieren. In der vorausgegangenen Abstimmung waren in erster Linie die sozialdemokratischen Wahlrechtsforderungen mit den Stimmen aller bürgerlichen Parteien abgelehnt worden. Für den fortschrittlichen Antrag, der die Anwendung des Reichstagswahlrechts mit Verhältniswahl fordert, stimmten Sozialdemokraten und Fortschrittler. Für den durch einen Nationalliberalen veranlaßten Antrag, der lediglich eine Alterszulassung zum Reichstagswahlrecht verlangt, stimmten er selbst, die Fortschrittler und die Sozialdemokraten. Der „unabhängige“ Sozialdemokrat stimmte mit den anderen Nationalliberalen und den Konservativen den tiefgreifenden Reformantrag nieder. Auf Antrag der Sozialdemokraten wurden darauf die Verhandlungen bis auf weiteres abgebrochen.

Letzte Nachrichten.

Verhandlungen mit Kornilow.

Amsterdam, 12. September. Wie ein hiesiges Blatt aus London vom 11. berichtet, veröffentlicht die „Times“ ein offenbar stark zensuriertes Telegramm aus Petersburg, in dem es heißt: Die Unterhandlungen mit Kornilow dauerten den ganzen Sonntag fort. Kornilow weigerte sich abzugeben oder sich der Regierung unterzuordnen. Er ließ im Hauptquartier der Regierungskommissar Filoments verhaften, während Kerenski den Zuma-abgeordneten Uwow verhaften ließ. Petersburg hat trotz des Belagerungszustandes sein gewöhnliches Aussehen behalten. Nur an den Straßenkreuzungen sind schwer bewaffnete Posten aufgestellt und der Kraftwagenverkehr wird überwacht, ein sicheres Zeichen dafür, daß etwas im Anzuge ist. Es ist noch nicht möglich festzustellen, auf welche Diffe Kornilow rechnen kann.

Petersburg, 12. September. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die sozialistische Presse ist einmütig der Meinung, daß Kornilow ein Rebell sei. Sein Krieg sei der Krieg der russischen Bourgeoisie gegen die revolutionäre Demokratie.

Deutschland, Schweden, Argentinien.

London, 12. September. (Neuterm.) Die „Times“ berichtet aus Buenos Aires, daß die argentinische Regierung nichts unternehmen wird, bis sie den offiziellen Bericht ihrer Washingtoner Botschaft erhalten hat. Man glaubt, die Regierung werde dann Luzburg seine Pässe aushändigen und Berlin mitteilen, daß er Persona non grata sei, und gleichzeitig den argentinischen Gesandten in Stockholm beauftragen, bei der schwedischen Regierung zu protestieren. Luzburgs Meldung von der in der geheimen Senatskammer getroffenen Entscheidung bestätigt sich, und die Regierung möchte wissen, woher Luzburg seine Informationen hatte. Man glaubt nicht, daß es zu einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland kommen wird.

Das Neuterm-Bureau meldet aus Washington: Die Antwort des schwedischen Ministeriums des Auswärtigen habe sowohl in diplomatischen, als auch in amtlichen amerikanischen Kreisen das höchste Interesse hervorgerufen. Im Staatsdepartement werde betont, daß man sich mit der einfachen Erklärung Schwedens, daß es eine Wiederholung des Vorfalles verhindern werde, nicht zufriedengeben würde. Möglicherweise werde die Angelegenheit zum Gegenstand gemeinsamer Beratungen der alliierten Regierungen gemacht werden, und jedes Zögern auf Seiten Schwedens, für genügende Abhilfe zu sorgen, könnte zu gemeinsamen Vorstellungen sämtlicher alliierter Regierungen führen.

Im das internationale Gewerkschaftssekretariat.

London, 12. September. (Neuterm.) Die Konferenz der Vertreter der nationalen Gewerkschaftsverbände der Ententemächte, die an das internationale Sekretariat in Berlin angeschlossen sind, wurde gestern in London beendet. Es wurde beschlossen, daß das internationale Sekretariat von Berlin entfernt werden soll.

Schließlich wurde für eine Resolution eine Mehrheit gefunden, in der es u. a. heißt: Es sollen die Meinungen der an die Internationale angeschlossenen Länder über die Verlegung des internationalen Bureaus von Berlin nach einem neutralen Lande eingeholt werden. Fällt die Entscheidung zugunsten der Verlegung des Bureaus aus, so soll der schweizerische Verband ersucht werden, die nötigen Schritte zu unternehmen, um das Bureau in einem Lande zu errichten, über das von den verschiedenen Ländern abgestimmt werden soll.

Die französische und die serbische Sektion waren außerstande, diese Entschlüsse anzunehmen, sie behielten sich aber das Recht vor, eine internationale Besprechung in Bern zu besuchen, auf der die Abstimmung stattfinden solle. Die anderen Sektionen waren gegen eine Berner Konferenz und für die briefliche Abstimmung.

Die Konferenz nahm auch eine Entschlüsse an, in der für die Arbeiter eine Vertretung auf der Friedenskonferenz verlangt wird.

Großfürsten in Ost.

Petersburg, 12. September. (Neuterm.) Die Blätter melden, daß auf Befehl der Regierung die früheren Großfürsten Michael Alexandrowitsch und Paul Alexandrowitsch von ihrem Wohnsitz in Gorkina nach dem Ministerium des Innern gebracht worden sind.

Mutter- und Säuglingschutz.

Am 26. September d. J. tritt der Reichstag zu einer kurzen Herbsttagung zusammen. Auch gesetzliche Maßnahmen zur Bevölkerungszunahme werden verhandelt werden. Schon in den letzten Jahren vor dem Kriege zeigte sich in Deutschland ein zunehmender Rückgang des Geburtenüberschusses. Der Krieg hat die Aussichten nicht verbessert. Hunderttausende von Männern im kräftigsten Alter sind gefallen, Tausende anderer haben durch die Strapazen des Krieges erhebliche Einbußen an Lebenskraft erlitten. Verminderte Eheabschlüsse und Rückgang der Geburten wird für die nächsten Jahre die unausbleibliche Folge sein. Wir sehen an Frankreich, welches Schicksal ein Volk hat, dessen Geburtenüberschuß sich ständig senkt. Es ist daher zu begründen, daß endlich auch die Gesetzgebung sich auf dieses Problem ihr Interesse zuzuwenden. Ob und inwieweit die vielen bisher gemachten Vorschläge zur Bekämpfung der Ehe- und Kinderlosigkeit praktischen Erfolg versprechen, soll hier nicht untersucht werden. Die Frage aller Fragen scheint uns die zu sein: Wie kann der fürchterlichen Sterblichkeit der Säuglinge Einhalt geboten werden?

Die amtliche Statistik des Deutschen Reiches gibt in ihren trockenen Zahlen ein graufiges Bild über den Umfang der Todesopfer unter den jüngsten Menschenkindern. Lehrt sie doch, daß die Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre am höchsten unter allen Altersklassen ist und kaum übertroffen wird von der Sterblichkeit des Greisenalters. Das Deutsche Reich zählt nach der letzten Volkszählung 68 Millionen Einwohner. Davon stehen 1,7 Millionen im Säuglingsalter und 7,7 Millionen im zweiten bis sechsten Lebensjahre. Die Säuglinge bilden also etwa den vierzigsten Teil der Gesamtbevölkerung; aber unter den Toten nimmt diese Altersklasse mehr als den vierten Teil für sich in Anspruch, ein Verhältnis, wie es ärger nicht gedacht werden kann. Allerdings geht die Säuglingssterblichkeit in Deutschland ständig zurück. Wenn wir hinzurechnen, welche reichliche Ernte der Tod außerdem in den Reihen der weiteren fünf Jahrgänge des Kindesalters findet, dann erhalten wir einen Begriff von den erschreckenden Einbußen an Volkskraft, nicht zu gedenken des persönlichen Leids und Kummers Tausender trauernder Eltern. So sind beispielsweise im Jahre 1901, von dem an die reichsstatistischen Erhebungen beginnen, im Deutschen Reich 1 060 738 Personen gestorben; von diesen hatten 277 169 das erste Lebensjahr, 363 130 das zweite Lebensjahr noch nicht vollendet. Von je hundert Sterbefällen kamen also 67,8 auf die Altersklassen bis zu sechs Jahren.

Zahlen sind trocken, aber Zahlen müssen genannt werden, weil sie am klarsten die Grausamkeit der Tatsachen enthüllen und aus tatenschem Verhalten aufstellen. Und das tut not, denn Gemeingut ist der Gedanke der dringend notwendigen Hilfe auf diesem Gebiete noch nicht geworden. Dies ist um so bedauerlicher, als wir ganz genau wissen, daß die Herabminderung der Säuglingssterblichkeit keineswegs ein für und unerreichbares Ziel ist. Das lehrt ein Blick auf die Sterblichkeitsrate der Säuglinge in anderen Ländern. Da steht Norwegen mit einer Sterblichkeit von 6,8 Proz. am günstigsten da. Deutschlands Sterblichkeitsrate der Säuglinge wird nur übertroffen von Rußland, Rumänien, Oesterreich-Ungarn, Spanien, Serbien und Bulgarien.

Es ist noch nicht zu lange her, da die Fachwissenschaft noch fest davon überzeugt war, daß die Sterblichkeit der jungen Menschen eine natürliche Auslese zur Verbesserung des Menschengeschlechts darstelle. Nur die Gebunden und Kräftigen sollen am Leben bleiben, die Lebensschwachen aber sterben. Dies sei eine von der Natur gewollte Selbsthilfe zur Vermeidung der Uebersättigung. Lange konnte sich diese Lehre behaupten; erst die neuere Zeit erbrachte den Beweis der Unrichtigkeit dieser Theorie. Nicht zum mindesten die zuerst in Frankreich auftretende Angst vor der Uebersättigung des Landes hat gelehrt, den Waffentod der jungen Kinder mehr und mehr als ein nationales Unglück zu betrachten. Das Gesetz der

natürlichen Auslese und der Qualitätsverbesserung des Menschengeschlechts wurde wankend, als kritische Gelehrte nachwiesen, daß in den Gegenden mit größter Kindersterblichkeit, also größter Auslese, keineswegs besonders kräftige und gesunde Erwachsene übrigblieben, sondern daß im Gegenteil hier z. B. auch die Militärtauglichkeit eine besonders geringe sei. Die größte Verleumdung in die irrtümliche Ansicht schlug aber die Erkenntnis, daß wie Voedsch Berliner Statistiker einwandfrei bewies, vornehmlich die Flaschenlinder starben, während die Brustlinder sich gesund und kräftig entwickelten. Jetzt war mit einem Male Licht in das Dunkel gebracht: Die Kinder werden bis auf wenig Ausnahmen gesund geboren; ihr vorzeitiges Sterben ist nicht auf angeborene Lebensschwäche, sondern auf Fehler in der Ernährung und Pflege und, was von besonderer Bedeutung ist, auf vermeidbare Fehler zurückzuführen. Die Sterblichkeit der Flaschenlinder ist siebenmal so groß als die der Brustlinder. 70-80 Prozent aller Todesfälle im Säuglingsalter sind auf den Ausfall der Brustnahrung zurückzuführen.

An der Spitze jeglicher Fürsorgemaßnahmen für den Säugling muß daher die uneingeschränkte Forderung stehen, dem Kinde die Mutterbrust zu erhalten. Die Durchföhrung der Fürsorge ist diesem vornehmlichsten Grundsatze und nur diesem allein anzupassen. Alle anderen Maßregeln, z. B. Versorgung des Kindes mit guter Kuhmilch, sind gegenüber der Erfüllung dieser Forderung von viel geringerer Wichtigkeit. Hier ist also der Angelpunkt, an dem eingeleitet werden muß. Die meisten Mütter werden gewiß gern ihre heiligste Mutterpflicht erfüllen, wenn nicht die raube Lebensnot sie daran hinderte. Von dem geringen Prozentjah derjenigen Frauen, die aus Bequemlichkeit und Eitelkeit diese ihre Pflicht vernachlässigen, kann hier abgesehen werden. Tausende von Neugeborenen gehen ihrer natürlichen Nahrung verlustig, weil die Mutter bald nach der Geburt die Erwerbsarbeit außer dem Hause wieder aufnehmen muß. Welche Folgen das zeitig, darüber gibt wieder die Statistik Auskunft. Nicht weniger als 52 Proz. aller Todesfälle im Säuglingsalter entfallen auf das erste Lebensvierteljahr, im zweiten sind es weitere 22 Proz., im dritten 15 Proz. Neben und mit der Erwerbstätigkeit sind es natürlich noch andere Ursachen, die die Mütter der unermittelten Klassen hindern, ihren Kindern die Brustnahrung zuzuföhren: Ungehügende und ungeeignete Ernährung, die Räte der Schwangerschaft, schlechte Pflege, Kummer und Sorge (namentlich bei unehelichen Müttern) lehen die Stillmöglichkeit herab. Darum sind es in erster Linie die Proletariatsmütter, deren Kinder im frühesten Alter dem Tode zum Opfer fallen.

Den Säuglingen der Kinderermittelten hat also vor allem die Fürsorge zu gelten. Etwa die Hälfte aller Säuglinge ist in ihren Daseinsbedingungen gefährdet, daher als fürsorgebedürftig zu bezeichnen. Nieningroß ist die Aufgabe, die hier zu bewältigen ist. Nur die Gesetzgebung und die öffentlichen Gewalten können sie lösen. Die Schaffung einer umfassenden gesetzlichen Mutterchaftsfürsorge ist nötig; Sorge für die Mutter vor und nach der Entbindung, Befreiung von gewerblicher Arbeit für genügend lange Zeit, Fürsorge dem Säugling im ersten Lebensjahr, Errichtung von Krippen, Säuglingsheimen, losentloste ärztliche Hilfe, Gewährung von Stillsoldern und sonstigen Unterstützungen (obligatorisch von Staat und Gemeinde — nicht als Armenunterstützung). Dazu Belehrung der Frauen und Mädchen über richtige und zweckmäßige Aufzöhung der Kinder. Besondere Fürsorge für die uneheliche Mutter und deren Kind. Das sind einige der Maßnahmen, die zu ergreifen wären. Deren Ausführung kostet aber Geld, viel Geld. Wir opern aber jetzt viele Milliarden zur Vernichtung von Leben; mit einer Milliarde könnte hier viel Leben erhalten werden. Aber auch jetzt greift man wieder zu dem üblichen Mittel der öffentlichen Sammlung. In der nächsten

Zeit werden an sogenannten „Opfertagen“ im ganzen Reich Sammlungen stattfinden, deren Erlös für Säuglings- und Kleinkinder-schutz Verwendung finden soll. Wie wir der privaten Wohltätigkeit gegenübersehen, braucht hier nicht erörtert zu werden. Reich, Staat und Gemeinde haben nach unserer Auffassung die Pflicht und auch allein die finanziellen und sonstigen Machtvollkommenheiten und Kräfte, eine so ungeheure Aufgabe zu lösen. Immerhin haben wir keine Ursache, uns der Vereinnahmung, die sich zum Zweck der Sammlung und der späteren praktischen Betätigung der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge gebildet hat, ablehnend gegenüberzustellen; ihre Bestrebungen haben unsere vollste Sympathie. Es ist ja nicht das erste Mal, daß private Initiative der staatlichen voraussetzt, diese antreibt und fördert, ihr den Weg ebnet und sie zwingt, ihr zu folgen. Von diesem Gesichtspunkte aus darf man jene als willkommenen Vorläufer späterer öffentlich-rechtlicher Einrichtungen betrachten.

Pelze

Silber-Luchse
Blau-Füchse
Kreuz-Füchse

Alaska-Füchse

Kragen 40⁰⁰ 60⁰⁰ 85⁰⁰
Muffen 75⁰⁰ 90⁰⁰ 100⁰⁰

R. Maaßen G. m.
M. Maßen b. H.
Oranienstr. 165 Leipziger Str. 42

Zähne mit u. ohne Platte, mit echtem Friedenskautschuk, Goldkronen, Brücken, Plomben, Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse. Reparaturen sofort. Zahnziehen in örtlicher Betäubung. Billige Preise, auch Teilzahlung. Teleph. Amt Nord. 1043. D. A. Löser Persönl. nur Rosenthalerstr. 69 am Platz 10.9-7 zu sprechen Sonnt. 10-12.

Zähne m. echt. Kautschuk 3,50 Mk. 5 Jahre Garantie. Zahnzieh. m. Betäub. bei Beibehaltung v. Gebissen gratis. Goldkronen v. 20 Mk. an. Speg. Zähne ohne Zahnpraxis Hatvani, Danziger Straße 1, Baumensl. u. Edz. Schön. Allee.

A. WERTHEIM

Damenstrümpfe

Baumwolle lederfarbig, durchbrochen 1.10 2.25
Flor schwarz 3.75 4.50
Halbseide schwarz 5.75
Seide mit Florrand und Sohle 6.75 8.75
Seide m. Florrand u. Sohle, farbig 6.75 9.50

Herrensocken

Baumwolle schwarz od. lederfarb. 75 85 Pf.
Baumwolle makofarbig 90 Pf. 1.10
Baumwolle farbig gemustert 1.10 1.60
Kunstseidefarb. 3.50 Seidenschwarz 3.75

Trikotagen

Herren-Beinkleider Mako, porös, 3 Größen 5.25 5.50 5.75
Herren-Hemden Mako, porös, 3 Größen 7.25 7.75 8.25
Trikot-Oberhemden mit farbigen Einsätzen 7.50 9.00 10.00
Herren-Jacken farbig, Trikot 1.65

Damen-Reformhosen Seide, marineblau, 3 Größen 6.50 7.00 7.50
Damen-Schlupfbeckkleider* Seidentrikot, in vielen Farben 13.50 18.00
Damen-Schlupfbeckkleider Kunstseide 10.50 16.50 22.50
Kinder-Reformhosen Seide, marineblau, 6 Größen Größe 40 45 50 55 60 65
2.80 3.20 3.60 4.20 5.20 5.90
Nur Leipziger Straße

Heringe in Brühe, 1 Ltr.-Dose 4.75
Heringe in Brühe, 2 Ltr.-Dose 9.25
Heringe in Brühe, angewogen 1/4 Pfund 80 Pf.
Dorsch in Gelee Dose 2.05
Marin. Fettheringe Dose 3.73
Makrelen in Gelee Dose 2.20
Aal in Gelee Dose 3.20

Damen- u. Kinderhüte

Moderne Samt-Kappe mit Handstickerei 15.75
Topf-Glocke aus Samt mit fäntteiligem gestecktem Kopf- und Chenillen-Stickerei 21.50
Kleiner Matelot mit weichem hohen Kopf und Band-Garnitur 24.50
Große Samt-Glocke mit handgestickter Garnitur 29.50

Ungarnierte Damen-Hüte
Filz-Hüte in modernen Formen . . . 6.50
Moderne Samt-Hüte 9.50 15.50

Damen-Handschuhe

Glacé-Lammleder mit 2 Druckknöpfen 1.85
Glacé-Lammleder weiß, mit schwarzer Aufnahme, 2 Druckknöpfen 2.90
Ziegenleder mit 2 Druckknöpfen 2.90
Glacé-Lammleder schwarz, mit weißer Aufnahme, 2 Druckknöpfen 3.50
Trikot farbig, Schlupfer 38 Pf.
Trikot farbig, % mit Futter, 2 Druckkn. 68 Pf.
Trikot farbig, mit 2 Druckknöpfen . . . 75 Pf.

Herren-Handschuhe

Schweden-Stepper farb., mit 1 Knopf 4.90
Nappastepper geeignet als Militärhandschuhe, mit 1 Druckknopf 7.50

Weißwaren

Großer Samt-Bretton mit farbigem Filz, Kopf- und Filz-Garnitur 29.50
Eleganter Samt-Hut mit Paradies-Rehler-Stielen garniert 45.00
Kinder-Filz-Matrosen-Hüte mit Schriftband 6.90
Garnierte Samt-Kinder-Hüte in modernen Formen mit verschiedenem Garnituren 7.90 9.75 12.50
Die große Mode Zylinder-Hüte
Velour-Hüte in großer Auswahl

Korsette

Ziegenleder mit 2 Druckknöpfen 3.90
Schweden-Stepper farbig, mit 2 Druckknöpfen 3.90
Nappastepper farbig, mit 2 Druckknöpfen 4.50
Waschleder gelb, mit 2 Knöpfen 4.90
Trikot farbig, % mit Futter, 2 Druckknöpfen und schwarzer Aufnahme 1.25
Wildleder-Ersatz moderne Farben, mit 2 Druckknöpfen 1.75

Pelzwaren

Bedeutend vergrößerte Abteilung
Auslage der neuesten Modelle in Mänteln und Kragen

Esäpfel Pfund 45 u. 60 Pf.
Weißkohl Pfund 15 Pf.
Maiskolben Pfund 30 Pf.
Senlgurken Pfund 38 Pf.
Einlegegurken Pfund 25 Pf.
Rettiche Stück 12 u. 15 Pf.

Lebensmittel

Donnerstag, soweit Vorrat
Gesalz. Makrelen Pfund 3.50 Junge Hühner
Saure Gurken St. v. 20 Pf. an Junge Brat-Tauben
Suppenhühner Junge Enten
Klippfisch im ganzen . . Pfund 2.50

Groß-Berlin

Mehr Selbstverwaltung für die Gemeinden!

Bei den vielen Andeutungen über die kommende Neuorientierung ist auch für die Gemeinden ein Brocken abgefallen. Es wurde betont, daß angefalls der großen Leistungen, welche die Gemeinden übernommen hätten, ihnen auch größere Rechte in der Selbstverwaltung eingeräumt werden sollten.

Nach größeren Unmitten erregte eine an den „Vorwärts“ gerichtete Zuschrift des Magistrats über die ungenügende Gemüseversorgung. In dieser wurde die Reichsstelle für Gemüse und Obst für die damals gänzlich unzureichende Versorgung verantwortlich gemacht.

Angeichts derartigen Vorkommnisse ist es erklärlich, wenn in letzter Zeit weniger von Kommunalpolitikern an leitender Stelle öffentlich auf Mängel in der Lebensmittelversorgung aufmerksam gemacht wird.

Die Neuwahl des Verbandsdirektors.

Der Posten des Groß-Berliner Verbandsdirektors wird für die Neuwahl wahrscheinlich ausgeschrieben werden. Mit einem großen Teil der Berliner Vertreter wollten das auch Vertreter der Vororte und der Kreise beantragen.

Wer will jetzt die englischen Gaswerke haben?

Der unverändert hohe Preis, den die Regierung für die neue Verwerdung um die englische Gasanstalt festgesetzt hat, wird auch in den sonst durch die Bedingungen so sehr begünstigten Landkreisen Teltow und Niederbarnim als sehr unangenehm empfunden.

Zum Streit um die Gaswerke

wird die Berliner Stadtverordnetenversammlung heute Stellung nehmen. Alle Fraktionen haben gemeinsam einen dringlichen Antrag eingebracht, der so lautet:

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung erhebt Einspruch dagegen,

a) daß nach dem von der königlichen Staatsregierung veranlaßten Angebot für die Englischen Gaswerke statt des auf 58 Millionen Mark durch gänzlich unbefangene Sachverständige festgestellten Wertes ein Mehrpreis von 27 Millionen Mark, einschließlich der Lebensleistung ein Preis von ungefährl. 100 Millionen Mark gefordert wird.

b) daß die Bedingungen des Angebots offensichtlich geeignet sind, eine Verständigung Berlins mit den kreisfreien Nachbargemeinden und südlichlichen Kreisgemeinden zu gemeinsamem Zweck zu verhindern und gegenüber den größeren Gemeinden und damit der großen Mehrheit der Bevölkerung Groß-Berlins und ihrer Selbstverwaltung den Kreisverwaltungen den ausschlaggebenden Einfluß in Groß-Berlin zu verschaffen.

Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat, bei den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden dahin zu wirken, daß das seitens des Liquidators gestellte Angebot über den Erwerb der englischen Gaswerke aufgehoben wird.

Neue Verzögerungen in der Fleischbelieferung.

Die Viehanlieferungen seitens der Viehhandelsverbände sind für die laufende Woche fast ganz ausgeblieben. Von den benötigten 1 800 000 Pfund sind erst rund 300 000 vorhanden, so daß in der laufenden Woche nur ein Teil der Bevölkerung Fleisch erhalten kann.

gültigen Fleischkartenabschnitte noch für die ganze nächste Woche für gültig erklärt.

Die bisherigen Fleischkundenlisten verlieren mit dem Ablauf des 30. September ihre Gültigkeit. Wer daher vom 1. Oktober ab Fleisch beziehen will, muß in der Zeit vom 16. bis 23. September bei einem Fleischverläufer seine Eintragung in die neue Fleischkundenliste bewirken.

Die Zusammenlegung der Bäckereibetriebe.

Die 17 Bäckereiverbände Groß-Berlins haben in einer Versammlung, an der auch viele Frauen teilnahmen, Stellung genommen zu der geplanten Zusammenlegung ihrer Betriebe. Obermeister Fritz Schmidt wies darauf hin, daß in einigen Städten die Zusammenlegung bereits erfolgt sei.

Zur Jugendweihe der Arbeiterschaft Groß-Berlins

erfolgen jetzt die schriftlichen Einladungen. Teilnehmer, die Sonnabend keine Einladung erhalten haben, wollen sich an das Sekretariat der Bezirksorganisation, Lindenstr. 3, 2. Hof links III (Fernspr. Moritzpl. 304) wenden.

Eine neue Straßenbahnverbindung mit Spandau.

Die Verhandlungen über die Herstellung einer für die Klüftungsbauarbeiter unbedingt notwendigen weiteren Straßenbahnverbindung mit Spandau stehen vor dem Abschluß, so daß sich der Verbandsausschuß Groß-Berlin in seiner nächsten Sitzung mit der Angelegenheit beschäftigen kann.

Einfestung einer Omnibuslinie. Die Allgemeine Berliner Omnibusgesellschaft stellt Sonnabend, den 15. September, abends, den Betrieb ihrer Linie 2b, Gesundbrunnen-Bahnhof Friedrichstraße, bis auf weiteres ein.

Die Ausgabe neuer Reichsbanknoten zu 20 M. hat jetzt begonnen. Der Entwurf der Banknote rührt von Artur Kampf her.

Ein Speicherbrand lockte die Berliner Feuerwehr nach der Prentzauer Str. 19a. Dort war am Mittwoch früh um 5 Uhr auf dem Hofe in den Lagerräumen der Expeditionsfirma Vorkardt u. Frühfahrt ein großer Brand ausgebrochen.

Von einem Militärkraftwagen überfahren wurden Dienstag nachmittags in der Kaiserallee an der Ecke der Pariser Straße in Friedenau zwei ältere Damen, die auf einen Straßenbahnwagen warteten.

Mit Stoffen im Werte von 12 800 M. verschwunden ist ein ungetreuer Heimarbeiter, der 26 Jahre alte Schneider Moritz Jurkiewicz, der für eine Kostümfabrik im Zentrum der Stadt tätig war.

Neukölln. Errichtung neuer Betriebe. Nachdem der Ankauf der Malsfabrik in der Hermannstraße endgültig abgeschlossen ist, werden die Vorarbeiten für die Einrichtung des umfangreichen Betriebes für die Zwecke der städtischen Lebensmittelversorgung in Angriff genommen.

Schöneberg. Verminderung der leerstehenden Wohnungen. Wie in Berlin so ist auch in Schöneberg die Zahl der leerstehenden Wohnungen weiter gesunken. Nach der letzten Aufnahme vom Mai dieses Jahres betrug sie nur mehr 1633 oder 3,1 Proz. des Bestandes.

— Vorausbezug von Kartoffeln. Auf die zehn für die nächste Woche geltenden Abschnitte der Kartoffelkarte können schon jetzt insgesamt 5 Pfund Kartoffeln entnommen werden.

Wilmersdorf. Ausgabe neuer Lebensmittelkarten. Die Rogermilchkarten für die Monate Oktober bis Dezember werden am 17. und 18. September von 8—9 und 5—7 Uhr durch die Brotkommissionen an die empfangsberechtigten Haushaltungsvorstände ausgegeben.

Spandau. Lebensmittel. Auf Feld 2 der Eierkarte wird noch bis auf weiteres 1 Ei zum Preise von 30 Pf. abgegeben.

Niederschönhausen. Lebensmittel. Von der Gemeinde ist ein Posten polnischer Gänse angeliefert, welche an Gemeindeangehörige abgegeben werden. Das Gewicht beträgt zirka 7 bis 9 Pfund, der Preis pro Pfund 4 M.

Gerichtszeitung.

Doppelter Butterbezug eines Lebensmittelmarkenverteilers.

Zu dem am 9. September vom „Vorwärts“ in Nr. 247 (1. Beilage) mit dieser Ueberschrift veröffentlichten Gerichtsbericht teilt im Auftrage des angeklagten Schlossers Paul Engel zu Dremsch ein Verteidiger uns mit, der Bericht enthalte wesentliche tatsächliche Unrichtigkeiten, wie er aus eigener Wahrnehmung bestätigen könne.

1. Der Artikel behauptet, Engel habe sich bei zwei Kaufmannsfrauen zu gleicher Zeit eintragen lassen. Das ist unrichtig. 2. Der Artikel behauptet, der Gemeindevorsteher habe die Angelegenheit den anderen Gemeindevertretern verschwiegen. Das ist unrichtig. 3. Der Artikel behauptet, der Gemeindevorsteher habe vor Gericht eidlich behauptet, er habe dem Engel solche Sachen nicht zugetraut, da er doch ein streng patriotischer Mann und der Gemeindevertreter Hasehoff ein Sozialdemokrat sei.

Die Zuschrift schließt, Herr Engel bestreite mit Entschiedenheit, mehr Butter bezogen zu haben, als ihm zustand.

Wir hatten unseren Bericht aus einer regelmäßig über Potsdamer Gerichtsverhandlungen berichtenden Korrespondenz entnommen, die wir bisher für zuverlässig halten durften.

Jugendveranstaltungen.

Weißensee. Arbeiter-Jugend. Heute Donnerstag, abends, findet im Jugendheim, Charlottenburger Str. 3, Effe-Taschostraße, eine wichtige Sitzung der Agitationskommission statt.

Briefkasten der Redaktion.

Zt. 1. Wenden Sie sich an das Vertrauensbüreau des Kriegsministeriums, Berlin N.W. 7, Doroteenstraße 48. — A. P. 14. Das Geld ist sicher angelegt. — A. B. 239. Ein solches Mittel gibt es nicht, versuchen Sie es mit Zitronensaft.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Freitag mittags. Bismarck kühl, zeitweise heiter, aber sehr veränderlich; im Westen nur geringe, östlich der Oder etwas stärkere Regenschläge.

Gewinnauszug der 10. Preussisch-Süddeutschen (236. Königlich Preussischen) Klassenlotteris 3. Klasse 2. Ziehungstag 12. September 1917

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Vase gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Table with columns for prize amounts and winning numbers. Includes sub-headers like 'Zwei Gewinne zu 10 000 M.', 'Zwei Gewinne zu 5000 M.', etc.

Die Ziehung der 4. Klasse der 10. Preuss. Klassen-Lotterie findet am 9. und 10. Oktober 1917 statt.

Advertisement for Möbel (furniture) and Spezial-Arzt (specialist doctor) Dr. med. Hasche and Dr. med. Haedicke, including addresses and services offered.

Go oder Go!

Flott offen und breitliegend, oder losig hochgestülpt; je nach Witterung oder Laune, immer wirkt dieser moderne Kragen elegant und ansehnlich; und bildet eine wesentliche Verschönerung des Mantels.

Mäntel mit einem derartigen, begehrenswerten Kragen, finden Sie bei uns in besonderer Reichhaltigkeit, und auch in unseren niedrigen Preislagen.

C & A

Königstr. 33
am Bahnhof Alexanderplatz

Chausseest. 113
Beim Stettiner Bahnhof

Sonntags geschlossen!

Der hier zur Abbildung gelangte Mantel z. B. ist einer von 7/8 langer Form aus hübscher, einfarbiger Ware. Außer mit dem hochstülpten Kragen ist er auch mit dem in verschiedener Weise über oder unter dem Mantel tragbaren Gürtel versehen, wodurch nach Belieben eine lose oder anliegende Form erzielt werden kann. Dieser praktische, zum Ueberflus noch mit hübschen aufgesteppten Taschen versehene Mantel kostet bei uns **58.50**



Direktion: Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
7 1/2 Uhr: Soldaten.
Freitag 7 Uhr: Nachtasyl.
Kammerspiele.
8 Uhr: Das Konzert.
Freitag 7 Uhr: Zum ersten Male: Madame d'Or.
Volkstheater.
Theater am Bülowplatz.
Untergrund. Schön. Tor
7 1/2 Uhr: Lumpengesindel.
Freitag: Lumpengesindel.
Dir. C. Meinhard - R. Bernauer.
Theater Königgrätzerstr.
7 1/2 Uhr: Totentanz.
Komödienhaus
7 1/2 Uhr: Die beiden Schwestern.
Berliner Theater
7 1/2 Uhr: Die tolle Komteß.

Apollo
Friedrichstraße an der Kochstr.
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Fregolia, Paul Beckers
und das
große September-Programm.
Kasse ab 10 Uhr geöffnet.

WINTERGARTEN
Der erfolgreiche
Eröffnungs-Spielplan
Dazu: 9 Uhr abends
Venezianische Nacht
Pantomime in 12 Bildern
von **Karl Vollmoeller**

Zirkus A. Schumann
Anfang 8 Uhr.
Rauchen gestattet.
Der Zirkus-Varieté-Spielplan
u. a. die rotierende Leiter,
die schweb. Nachtigallen,
3 Turmkünstler 3.
Dir. Schumanns Meisterdr.
Nur noch kurze Zeit
Halali Parforce-Schnitzeljagd.
Sonntag 3 1/2 u. 8 Uhr.
Nachm. 1 Kind frei sowie
Gratis-Ponny-Reiten.

Theater für Donnerstag, 13. Sept.
Deutsches Opernhaus
7 Uhr: Der Postillon von Lonjumeau.
Friedrich-Wilhelmst. Theater
7 1/2 Uhr: Das Dreimäderlhaus.
Geb. Herrfeld-Th.
Operetten-Gastspiel
7 1/2 Uhr: Die ledige Ehefrau.
Kleines Theater
8 Uhr: Im Bahnwärterhaus.
Komische Oper
1 1/2 8 U.: Schwarzwaldmädels.
Lustspielhaus
7 1/2 Uhr: Die blonden Mädels vom Lindenhof.
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Die Warschauer Zitadelle.

8 National-Theater
Großer Erfolg!
Täglich anderntags!
Das ist die Liebe ...!
3 Akte. Musik v. H. Bromme.
Vorverkauf: 10-2 und ab
6 Uhr (auch Ticket).

Berliner Prater-Theater.
Rastanienallee 7-9.
Quelle:
Alfa - famos!
Gr. Ausstattung-Operettenposse
in 3 Akten mit Gesang u. Tanz.
Vorher d. gr. Variétéprogramm.
Anfang 4 1/2 Uhr.

Berliner Konzerthaus.
Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.
Morgen, den 14. Sept., Eröffnung
mit einem

Großen Konzert
des **Berliner Lehrer-Gesangvereins**,
Leiter: Hanns Meißner, 2. Chorleiter,
unter Mitwirkung
des **Berliner Konzerthaus-Orchesters**,
Leiter: Komponist Franz von Blon.
Anfang 7 Uhr.

Sichtspiele Neue Philharmonie
Köpenicker Straße 96-97.
Spielplan vom 11.-13. September:
Königliche Bettler Drama in 5 Akt.
von Hans Land.
Eine verwickelte Geschichte.
Entrückendes Lustspiel.
Vilja - Gesangsfilm.

Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: Die Czardasfürstin.
Neues Operettenhaus
Schiffbd. 4a. Kassent. Nd. 281
7 1/2 Uhr: Der Soldat der Marie.
Schiller-Theater O
7 1/2 Uhr: Traumulus.
Schiller-Th. Charl.
7 1/2 Uhr: Vom andern Ufer.
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Egon und seine Frauen.
Theater am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr: Die Gulaschkanone.
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Der verliebte Herzog
mit Guido Thielscher.

Trianon-Theater
a. Bkt. Friedrichstr. Tel. Zt. 4927
Anf. 7 1/2 u. 8 Uhr.
Der reizende Adrian
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr
bei ermäßigten Preisen:
Johannisfeier von Sudermann.

Voigt-Theater.
Sadstr. 58. Sadstr. 58.
Sonntag, den 16. September,
abends 7 Uhr:
Was junge Mädchen träumen!
Eröffnung der Winterpielzeit
Montag, den 17. September:
Die Himmelsleiter.

Berliner Konzerthaus.
Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.
Morgen, den 14. Sept., Eröffnung
mit einem

Großen Konzert
des **Berliner Lehrer-Gesangvereins**,
Leiter: Hanns Meißner, 2. Chorleiter,
unter Mitwirkung
des **Berliner Konzerthaus-Orchesters**,
Leiter: Komponist Franz von Blon.
Anfang 7 Uhr.

Sichtspiele Neue Philharmonie
Köpenicker Straße 96-97.
Spielplan vom 11.-13. September:
Königliche Bettler Drama in 5 Akt.
von Hans Land.
Eine verwickelte Geschichte.
Entrückendes Lustspiel.
Vilja - Gesangsfilm.

URANIA
8 Uhr:
Das Oberengadin
und der Splügen.
Rose-Theater.
7 1/2 Uhr:
Der Weiberfeind.
Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr:
Zigeuner.
Casino-Theater
Rottlinger Straße 37.
Täglich 7 1/2 u. 8 Uhr:
Witzlicher Humor! Gr. Erfolg!
Die Schlagertöpfe.
Heiraten mußte!
Vorher der neue bunte Teil.
Sonnt. 4 Uhr: Guste, die Perle.

Reichshallen-Theater
Stettiner Säng.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Jed. Sonntag
nachmittag
3 Uhr
Vorstellung
z. ermäßigten
Preisen!
Logen 1 M., Parkett 75 Pf.
Eintritt 39 Pf.
Billets schon heute!

Palast
Theater am Zoo
Tägl. 7 1/2. Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2
Wilhelm Hartstein
in dem Soldatenschwank:
Der Stolz der 3. Kompagnie
Fern: Senta Söneland
Maxstadt
und das übr. Programm.

Admirals-Palast.
Die Novität
Abrakadabra
Großes phantastisches
Balllet auf dem Eis.
7 1/2 U. Vorzügl. Küche.

Asthma
mit Husten-
anfällen u.
starker
Versehl.
findet wirksame
Hilfe durch
Echte Asthmastropfen,
berühmt durch ihre Wirkung.
Zahlr. Erfolgsberichte. Gr. Pl. 2.75
21/2 Reichst. Berlin 13, Eschschalestr. 4

Deutscher
Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nach-
richt, daß unser Kollege, der
Schloffer
Frz. Schwonka
Fritz, Gannemannstr. 31
am 10. Sept. gestorben ist.
Die Beerdigung findet am
Freitag, den 14. September,
nachmittags 4 Uhr, von der
Leichenhalle des St. Michael-
Kirchhofes, Kardenborjer
Berg, aus statt.
Nege Beteiligung wird er-
wartet.

Nachruf.
Den Mitgliedern fernher
zur Nachricht, daß unser
Kollege, der Elektrikmonteur
Karl Steckler
Ordnung
am 6. Sept. gestorben ist.
Den Mitgliedern fernher
zur Nachricht, daß unser
Kollege, der Bohrer
Reinhold Folte
Koppenstr. 62
am 9. September gestorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
181/18 Die Ortsverwaltung.

Jür's Vaterland sind in
letzter Zeit folgende Arbeits-
kollegen gefallen:
Robert Seewald
Stereotypenr.
Wilhelm Veh
Stereotypenr.
Otto Kordecki
Stereotypenr.
Ariur Koßmann
Maschinenfeger,
Rud. Luickhardt
Seher,
Paul Plociennik
Seher,
Erich Schneider
Buchbinder. 406B
Ehre ihrem Andenken!
Personal der Buchdruckerei
H. S. Hermann.

Dr. Gliksman,
Landsberger Allee 30.

Deutscher
Buchbinder-Verband.
(Zahlstelle Berlin.)
Am Sonntag, den 9. Sep-
tember, verstarb nach kurzer
Krankheit unser Mitglied,
der Buchbinder
Wilhelm Krekeler
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Freitag, den 14. Sep-
tember, nachmittags 5 Uhr,
aus dem Friedhof in Nord-
end statt. 26/20
Zahlreiche Beteiligung er-
wartet
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bauarbeiter-
Verband.
Zweigverein Berlin.
Bezirk Osten II.
Am 9. September starb
unser Mitglied, der Fußer
Heinrich Lange.
Die Beerdigung findet
heute Donnerstag, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, aus dem
Central-Friedhof in Tre-
bützfeld statt.
Bezirk Norden I.
Am 10. September starb
das Mitglied, der Fußer-
träger
Friedrich Putenat.
Die Beerdigung findet
heute, nachmittags 4 Uhr,
aus dem Georgen-Kirchhof
in Weigensee statt.
Ehre ihrem Andenken!
Um rege Beteiligung ersucht
146/18 Der Vorstand.

Jür's Vaterland sind in
letzter Zeit folgende Arbeits-
kollegen gefallen:
Robert Seewald
Stereotypenr.
Wilhelm Veh
Stereotypenr.
Otto Kordecki
Stereotypenr.
Ariur Koßmann
Maschinenfeger,
Rud. Luickhardt
Seher,
Paul Plociennik
Seher,
Erich Schneider
Buchbinder. 406B
Ehre ihrem Andenken!
Personal der Buchdruckerei
H. S. Hermann.

Dr. Gliksman,
Landsberger Allee 30.

Zentral-Kranken-Unter-
stützungsver. d. Schmiede
u. verw. Gewerbe Deutsch.
Jahrbuch Berlin 5.
Nachruf.
Am 6. September verstarb
unser langjähriges Mitglied
Wilhelm Walter.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung hat be-
reits stattgefunden.
204/3 Die Ortsverwaltung

Mehr Gemüse!
Die Norddeutsche Gemü-
se-Genossenschaft (Gesell-
schaft Berlin W 15, Pariser
Straße 18a) vergrößert ihre
Pflanzungen auf das Doppelte
und nimmt jetzt weitere Mit-
glieder mit Anteilen von
100 Mark
bis zu 2000 Mark als stille
Teilnehmer auf. Kriege-
anleihe wird zum vollen Nenn-
wert in Zahlung genommen.
Jedes Mitglied erhält Gemüse
für den eigenen Bedarf.
Das übrige wird an die Reichs-
gemüsepreise verkauft. Der Reim-
gewinn dient zur Verzinsung
der Einlagen und wird als
Drohende an die Mitglieder
verteilt. 82/3
Näheres durch den Vorstand.

Belagnahme
Nengen gebraucht 1/2
Seft- bis 25 Pf.
Wein- bis 4 Pf.

Korfe
und alle anderen Sorten sowie
Zelluloid- | Film- |
Hartgunni- |
Wachswalzen- |
Schallplatten- |
faßt
Ordover G. m. b. H.
Berlin, Georgenkirchstr. 50
9-12, 5-6 Uhr.

Reuters Werte
3 Bände 5 M. Buch-
handlung Bornhörs

Kerenski und Kornilow.

Der Berliner Berichterstatter des 'Neuen Rotterdamschen Courant', der vor einiger Zeit in Petersburg weilte, um die Revolution, ihre Folgen und die Schieber und Geschobenen des großen Dramas an der Quelle zu studieren, entwirft von Kerenski und Kornilow, den beiden Männern, die in Russland im Brennpunkte des Interesses stehen, nachstehende Charakteristika: 'Selbst von seinen aufrichtigsten Verehrern wird Alexander Kerenski nicht als das geistige Oberhaupt der revolutionären Regierung angesehen. Als 'Kopf' dieser Regierung gilt vielmehr, obwohl er sich im Hintergrunde hält, der Georgier Tjereteli. Aber Kerenski ist das große lebendige Talent, der Mann mit dem großen Pathos und dem eisernen Willen, der Mann, in dem man den Retter der Revolution erblickt. In kritischen Augenblicken, wenn alles dem Zusammenbruch nahe zu sein schien, rettete ein Wort von ihm die Lage. Immer noch spricht man voll Bewunderung von der Rede, die er im Zaurischen Palast hielt, als das Volk rebellisch wurde und wieder einmal einen gefährlichen Aufruhr anzusetzen schien. 'Ich wünschte, daß ich vor zwei Monaten gestorben wäre', sagte damals der Volksredner. 'Ich würde dann in den Tod gegangen sein mit dem beseligenden Glauben, daß für Russland die Zeit der Befreiung endlich gekommen sei. Jetzt aber lebe ich mit der Erkenntnis, daß das, was ich als eine herrliche Revolution betrachtet habe, nichts weiter ist als ein Aufstand wildgewordener Sklaven.' Und solcher Worte erzählt man sich noch viele. Einen hypnotischen Einfluß übten Kerenski's Reden an der Front aus, als er die 'Freiwilligen' und jene, die aus anderen Gründen nicht mitmachen wollten', aufforderte, aus dem Glied zu treten und während der Angriffe lieber hinter der Front zu bleiben. Das alles sprach er ganz kaltblütig, auf die Gefahr hin, von dem ersten besten Soldaten aus dem Hinterhalt niedergeschossen zu werden und dadurch gewann er die Zuhörer fast noch mehr als durch den Inhalt seiner Ansprachen. Man bewunderte seinen Mut und erzählte sich, daß er sein Leben Tag für Tag gleichgültig in die Schanze schlage. . . .

militärischen Streber Gelegenheit zu Taten, die ihm in der Phantastie des Volkes einen Storienschein verschafften. Als er den großen russischen Rückzug im Jahre 1915 bedie, fiel er bekanntlich in die Hände der Oesterreicher. Seine größte Heldentat war dann seine abenteuerliche Flucht in einer Vertiefung, die ihn unkenntlich machte. All dies verschaffte ihm eine Volkstümlichkeit, die in Russland nicht ihresgleichen hat. Sein Anteil an dem Anfangserfolg der letzten großen russischen Offensive erhöhte und befestigte diese Volkstümlichkeit. Dazu kommt noch, daß Kornilow in der Öffentlichkeit als eine steckenlos, unbesiegbare Persönlichkeit gilt, was auch in dem nichtgeringen Maßlande noch immer als eine Seltenheit bestaunt wird.

Einsäuern von Gemüse.

Weißkohl.

Feste, tadellos gute Kohlköpfe (keine Frühforte). Salz: für 10 Pfund gehobelten Kohl 100 Gramm. Würzen: Kümmel (falls noch vorhanden), Wacholderbeeren, unreife Weinbeeren oder Apfelscheiben. 1. Wasche die Kohlköpfe und hobele sie fein. 2. Stampfe den Kohl in ein sehr sauberes Fäßchen oder in einen irdenen Topf schichtweise mit dem Salz und den Würzen so fest ein, daß eine Late überfließt. 3. Bedecke den Kohl im Gefäß mit einem sauberen gebürsteten Tuch, darüber mit einem genau abschließenden Deckel und beschwere letzteren mit einem Stein. 4. Stelle das Gefäß einige Tage zum Säuern des Kohls an einen mäßig warmen Ort und dann in den Keller oder in einen anderen kühlen Raum. 5. Von Zeit zu Zeit wasche das übergelegte Tuch, reinige das Brett und den Stein und entferne alle im Gefäß etwa angelegten Schimmel. Steht nicht genügend Luft über den Kohl, so lade Late aus Wasser und Salz — für 1 Liter Wasser 10 Gramm Salz — und gieße sie kalt darüber.

Kohlraden.

Gesunde nicht zu lange gelagerte Kohlraden. Salz und Würzen wie beim Weißkohl. Wasche, schäle, hobele die Kohlraden und behandle sie dann genau wie den Weißkohl.

Rotkohl.

Feste, tadellos gute Kohlköpfe. Salz: für 10 Pfund gehobelten Kohl 75 Gramm. Guten Essig, nach Geschmack verdünnt (etwa 3 Teile Essig, 1 Teil Wasser). Von der Mischung für 10 Pfund gehobelten Kohl 2 1/2 Liter. 1. Wasche die Kohlköpfe und hobele sie fein. 2. Wasche den Kohl mit kochendem Wasser, lasse ihn 2 Stunden stehen. 3. Drücke den Kohl in einem Tuch fest aus, vermische ihn mit dem Salz und lasse ihn eine Nacht stehen. 4. Drücke den Kohl etwas aus, lege ihn fest in einen irdenen Topf, gieße den abgelaugten Essig kalt darüber. Die Essiglake muß etwas überfließen. 5. Binde den Topf mit Pergamentpapier zu, stelle ihn in einen kühlen Raum. Bei der Verwendung schmore den Kohl mit feiner Late.

Gurken.

Mittlergroße, feste, steckenlose grüne Gurken ohne Kerne. Salzlösung zum Bedecken der Gurken: 375 Gramm Salz, 10 Liter hartes, kaltes Wasser. Würzen: Dill, Estragon, Weinblätter, Sauerfischblätter nach Belieben. 1. Wasche die Gurken sorgfältig, lege sie 12 Stunden in kaltes Wasser und trockne sie ab. 2. Schichte die Gurken mit den Würzen fest in ein sehr sauberes Fäßchen oder in einen irdenen Topf, gieße (sobald Salzlösung über, daß die Gurken vollständig bedeckt sind. 3. Bedecke die Gurken im Gefäß mit einem Deckel, jedoch ohne ihn zu beschweren und stelle das Gefäß in einen kühlen Raum. Die Gurken sind nach 6 Wochen genießbar. Gollen die Gurken schon nach zwei bis drei Wochen verwendet werden, so gieße die Salzlösung kochend über, oder füge etwas Essig hinzu (1/2 Liter für 10 Liter Salzlösung) und stelle das Gefäß während der ersten Tage in einen wärmeren Raum.

Der unsterbliche Briefumschlag.

Wer hat sich früher viel um einen Briefumschlag gekümmert? In Erwartung seines Inhalts wurde er aufgerissen oder auf-

geschnitten, dann hatte er seinen Daseinszweck erfüllt und wurde weggeworfen. Niemand hatte geglaubt, daß dies je anders werden würde. Als der Krieg lehrte, daß das geduldige und in vieler Beziehung oft mißhandelte Papier zu den wertvollsten und wichtigsten Stoffen gehört, begann man auch die Briefumschläge, die man stets sofort dem Papierkorb überantwortet hatte, zu sammeln. Die Erfinder bemächtigten sich des Gedankens, den Briefumschlag wiederholt benutzbar zu machen. Wohl selten hat der Briefumschlag in so kurzer Zeit so viele Verbesserungen erfahren wie in den jüngsten Tagen. Durch die Einführung der sogenannten Fensterbriefe war eigentlich schon der Weg zu mehrmaliger Benutzung gewiesen, aber erst die Kriegszeit hat hier besonders anregend gewirkt. Vielfach wurden in der 'Papierkunst' Patente, Erfindungen, Gebrauchsmuster beschreiben, die alle dasselbe Ziel verfolgten.

Rechtens ist nun ein Patent auf einen Briefumschlag erteilt worden, bei dem tatsächlich die Briefmarke das einzige ist, was sich bei jeder Benutzung erweist. Die Adresse wird durch ein Fenster sichtbar, der Verschluss erfolgt durch die Briefmarke. Im Innern des Umschlages läuft ein Band oder ein Faden, der durch die Verschlussflappe hindurchgeht. Die freien Enden werden an dem sonst auch für die Marke vorgezeichneten Platz durch dieselbe verlegt. Wird die Marke abgerissen, so ist der Briefumschlag für abermalige Benutzung frei, denn um das Markenfeld ist aus einer dünnen Wasserglasplatte ein Rahmen gebildet, der es ermöglicht, den Teil des Poststempels, der über die Marke hinausragt, mit dem Finger wegzuwischen. Die Marke selbst wird also entfernt, nicht aber zugleich der Umschlag. Ein anderer, gleichfalls durch Patent geschützter Weg, ein Juviel des Poststempels unschädlich zu machen, ist der, das Markenfeld schwarz zu umranden. Auch auf diese Art wird tatsächlich nach dem Abreißen der Marke der Briefumschlag nicht von seinem Gebrauchswert eingestrichelt haben. Das Faltenbleiben von Markenresten nach dem Abreißen ist unbedenklich, da die Marke ja stets wieder an die gleiche Stelle gesetzt wird.

Der Pilz als Tintenerfasser.

Trotzdem von Tinte noch keine Rede ist, wird, der Zeitrichtung folgend, bereits auf einen billigen (?) Tintenerfasser hingewiesen. Es handelt sich, wie E. Neuland in der Zeitschrift 'Neuer Land und Meer' anführt, um eine Pilzart, nämlich die Tintenpilze, auch 'Tintlinge' genannt. Von ihnen stammt die schwarze Flüssigkeit, die man zur Sommerzeit häufig auf Schattentischen oder Grasplätzen, an Wegen, an Grunden alter Baumstämme usw. beobachten kann. Diese Tintlinge kommen in Deutschland in mehr als 30 Arten vor und führen, da sie besonders sippig auf einem durch Urin gedüngten Boden wachsen, auch den Namen 'Urinpilze'. Um nun aus diesen Pilzen Tinte herzustellen, soll man in einer Schale die Tintlinge völlig zerstoßen lassen, die schwarze Flüssigkeit abgießen und ihr außer arabischem Gummi einige Tropfen Kettöl beimengen. Dann ist die Tinte fertig, je nach der verwendeten Pilzart ist sie mehr schwarz oder mehr bräunlich gefärbt, ihre Haltbarkeit soll groß sein. Zu beachten ist, daß man diese Pilzlinge jedesmal vor dem Gebrauch kräftig umschütteln muß. Die dunkle Farbe stammt von den unzähligen mikroskopisch kleinen Poren her, die an den Lamellen der Pilze in Millionenzahl ausgebildet werden, um dann die aus dem Pflanzfleisch und den Wurzeln entstandene Flüssigkeit zu durchschießen. Der größte unter den bei uns vorkommenden Tintenpilzen ist der Schorfpilzling, der durch die in Schuppen und Haaren zerstreute Oberhaut seines Hutes einem Haarschopf ähnelt. Ihm am ähnlichsten ist der eiförmige Tintenpilz, auf dessen Hut man hochgelagerte, konzentrisch angeordnete Schuppen erblickt. (Es ist gewiß nicht ohne Reiz, sich selber eine 'natürliche' Tinte herzustellen. Aber für allgemeinen Gebrauch dürfte diese Methode weder billig noch praktisch sein. Vor allem aber liegt zu Tintenerfasser gar keine Notwendigkeit vor. Wenn wirklich mal keine Tinte mehr geben sollte, könnte sicher auch kein König mehr geküßt werden.)

Notizen.

— Vorträge. Im Monistenbund spricht Freitag, den 14., abends 8 1/2 Uhr, in Humbert-Bräu, Lauengasse 7-1, Dr. Bernstein über 'Verzunngsmäßige Ernährung'. — Koncertkonzert. Im 1. Konzert des Verbandes der freien Volksbühnen, das am Sonntag, mittags 12 Uhr, in der Volksbühne stattfindet, bringt Leo Bloch mit dem Philharmonischen Orchester Beethovens II. Sinfonie und Leonoren-Overture und Artur Schnabel Beethovens III. Klavierkonzert (C-Moll) zur Ausführung.

Anders Hjarmsted.

Von Jakob Knudsen.

Auf dem Wege nach Stavn hinüber, während sie abwechselnd in scharfem Trab und im Galopp über die Wiesen fuhr, fiel es Anders ein, daß er auf dieser Tour vielleicht einen Schimmer von Sjatríd werde erspähen können. — und im selben Augenblick sah er sie in seiner Erinnerung so deutlich, daß es durchaus war, als hätte er sie küssen können; zeitweilig hatte er in seiner Phantasie nichts so deutlich gesehen; er wurde fast ängstlich deswegen; für eine kurze Weile war es, als wäre er nicht recht bei Sinnen, im nächsten Augenblick aber durchströmte ihn eine solche Sehnsucht nach ihr, eine solche Freude über sie, befehlte ihn ein solcher Drang nach ihr, daß er begriff, wie alles das Verliebtheit wäre. Ja — es war richtig! — wie er sie liebte, liebte sie! — mit diesen bräunlich-bleichen, länglich gerundeten Wangen, die er geküßt, — diesen schwarzen, gewölbten Augenbrauen, unter die er geschaut hatte! Für einen Augenblick erschien es ihm ganz komisch oder so selbstsam interesselos, daß er hinüber solle, um Aren Jaurholt vor Zeugen das Weiden zu verbieten — Als sie an dem Untergarten vorbei bergaufwärts, sah er, daß da drinnen noch eine Menge heller Wäsche zum Trocknen hing. Dorthin war sie also heute nachmittags mit dem Brief an ihn gegangen! — Sie trafen Kristin Jaurholt auf dem Hofplatz. Es war halbdunkel. Er kam auf den Wagen zu. 'Hier ist Anders Hjarmsted vom Hjerrehof und mein Vater und dann Lars, unser Großnecht' — 'So so, so so!' sagte Kristin Jaurholt mit viel Freundlichkeit und Gleichgültigkeit im Tone. 'Ich komme herüber, um Ihnen zu verbieten, in Gegenwart dieser zwei Frauen hier, mit Ihren Kindern auf meine Parzelle in den Nordwiesen zu kommen.' 'Steh an, steh an!' sagte Kristin Jaurholt. 'Ich dachte, es sollte da draußen in diesem Jahr hergehen wie sonst immer.' 'Nein; wenn Ihre Kinder morgen oder späterhin auf mein Gebiet kommen, so nehm ich sie ins Haus.' 'Ob sich das aber wohl machen läßt, so eine alte Absprache oder Uebereinkunft zu brechen?'

'Ich habe keine Absprache getroffen. Aber jetzt hab ich Ihnen gesagt, wie es von morgen ab auf meinen Wiesen sein soll. — Gutnacht!' — Wenige Sekunden, nachdem Anders dieses letzte Wort gesagt hatte — sie fuhr zum Hoftor hinaus —, hatte er schon Kristin Jaurholt, die Wiesen und das Vieh völlig vergessen. Er dachte nur daran, ob sie im Untergarten bei der Wäsche sein würde. Als sie dort vorüberfuhr, merkte er den reinlichen Seifengeruch von Wäsche, die getrocknet wird, und im Winde bewegte es sich an allen Schnüren drinnen zwischen den Bäumen. Aber sonst war da nichts. Auf dem Heimwege gab er auf seines Vaters Fragen und Bemerkungen nur einsilbige Antworten, — aber er sagte einen Entschluß, ehe er nach Hause kam: morgen wollte er nach Bjordby fahren und den Trauschein lösen, und dann wollte er an Sjatríd schreiben. Sie hatte ja doch damals im Pfarrhof gesagt, daß es schließlich noch dahin kommen werde.

Als Anders am nächsten Morgen vor den Hof kam und in die Wiesen hinabsah, ging das Jungvieh von Stavn wie geistern frei da unten umher. Die Hälfte davon ungefähr bestand sich auf dem Gebiet des Hjerrehofs. Er wartete bis neun Uhr, um Kristin Jaurholt geraume Zeit zu geben, Leute nach dem Vieh ausschicken zu können; aber niemand kam; die Kinder blieben wo sie waren.

Dann begab sich Anders zusammen mit dem Großnecht und dem zweiten Necht — Nads Dorjens — in die Wiesen hinunter. Sie hatten Jaumzeug und Stricke mit, um sie einigen von den Kindern anzulegen; dann war es leichter, die andern hinterherzureiben.

Als sie ankamen und die Tiere sammeln wollten, bemerkte Anders, daß Nads am Rande der Parzelle die Kinder über die Grenzschelde zu treiben versuchte. Anders rief, ob er auf der Stelle die Rinder da bleiben lassen wolle, sonst werde er selber im Flug über die Grenze des Hjerrehofs gelangen. — Anders war schon stark unzufrieden mit dem Necht, den er da angenommen hatte. Zu spät erfuhr er, daß Nads — abgesehen von seinem Aufenthalt im Zuchthaus — in vieler Hinsicht für eine Art Handlanger des Kristin Jaurholt

angesehen wurde. Er hatte bereits mehrere kleinere Scharmügel mit Nads gehabt in den Wochen, seit dieser auf dem Hjerrehof war.

Es waren 23 Häschen. Sie wurden in den Stall des Hjerrehofs gebracht. Am selben Vormittag wurde ein Vote mit der Nachricht von dem Geschehenen nach Stavn geschickt. —

Erst Skindtoft war drüben auf dem Hjerrehof. Er und der alte Per Hjarmsted waren sehr in Anspruch genommen und angeregt von der Lage der Dinge.

'Sib jetzt acht, gib jetzt acht!' sagte Erst, 'jetzt müssen 24 Stunden abgewartet werden, nachdem Kristin die Meldung bekommen hat, — das heißt, — um welche Zeit ist der Knecht weggegangen?'

'Um halb elf,' sagte Per Hjarmsted.

'Dann kann Lars spätestens um halb zwölf auf Stavn sein. — Steh, dann müssen wir bis morgen um halb zwölf Uhr warten. Wenn nun bis zu der Zeit nach den Kindern geschickt wird, so muß Kristin 23 Dreimarstücke zahlen — das sind 11 Reichstaler und 3 Mark — als Ausnahmegebühr und dann die Hälfte als Futtermittel für jedes Tier. Das macht im ganzen 17 Reichstaler, 1 Mark und 8 Sch.' —

Erst Skindtoft blickte strahlend vergnügt um sich. 'Aber — wenn nun kein Vote vor halbzwölf kommt, so wird es noch besser. Dann kommt die Auktion — ha, ha, ha!'

'Das Beste ist, wir schicken dem Kirchspielvoigt gleich Nachricht,' sagte Per Hjarmsted, 'damit er parat sein kann.'

Anders wurde ärgerlich und trübe gestimmt, indem er seinen Vater betrachtete. War denn das ein großer Sieg, wenn es sich herausstellte, daß sie Kristin Jaurholt in diesem Falle dazu zwingen konnten, ihren eigenen Grund und Boden ungeschoren zu lassen? Aber, wie ihm schien, hatte er den Alten selten so angeregt gesehen. Das war sicherlich auch Altersschwäche!

Als der Junge, der als Vote zum Kirchspielvoigt geschickt worden war, am Nachmittag zurückkam, erzählte er, er habe Aren Jaurholt den Hof des Vogtes verlassen sehen, gerade als er selbst ihn betrat. — Und ein Knecht sei dagewesen, der habe ihm erzählt, daß Jaurholt im Lauf des Tages auch auf dem Thinghof gewesen sei.

(Fortf. folgt.)

